# Polkwitzer Stadtblatt

**Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend**

Bezugspreis für den Monat 60 Pf., frei ins Haus 70 Pf., durch die Post bezogen 85 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen.
Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz.
Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan
der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent Reklamen Millimeter 25 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall.
Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

**Nummer 56** | **Mittwoch, den 16. Juli 1930** | **48. Jahrgang**


## Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Stinnes-Prozeß beantragte der Staatsanwalt gegen den Hauptangeklagten Hugo Stinnes jun. 100 000 Mark Geldstrafe, wovon 20 000 Mark als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten sollen.

* In Itzehoe begann der zweite große Landvolkprozeß. Die Dauer des Prozesses wird auf vier Wochen geschätzt.

* In Speyer fand unter reger Anteilnahme aller Bevölkerungskreise die 900jährige Jubelfeier des Speyerer Doms statt, die mit einer großen vaterländischen Kundgebung verknüpft war.

# Brünings letzter Appell.

Der Reichstag am Scheidewege.

Reichskanzler Brüning wird bei der zweiten Lesung der Deckungsvorlage im Plenum des Reichstags selbst das Wort ergreifen, um noch einmal in letzter Stunde für das Programm seines Kabinetts zu werben und, falls es notwendig erscheinen sollte, auch — zu drohen, mit Artikel 48, mit der Reichstagsauflösung.

**Diese Kanzlerrede soll ein letzter Appell an das Parlament sein, der Regierung auf dem Wege, den sie für den richtigen hält, zu folgen.**

Bis dahin ist der wieder genesene Reichsfinanzminister emsig bei der Arbeit, um die noch widerstrebenden Teile der Regierungsparteien für sich zu gewinnen. Von besonderer Bedeutung ist die Stellungnahme der Domokraten und der Bayerischen Volkspartei. Von der Annahme oder der teilweisen Ablehnung des Deckungsprogramms durch die Regierungsparteien dürfte es abhängen, ob mit den großen Oppositionsparteien, den Deutschnationalen oder den Sozialdemokraten, noch einmal offiziell Fühlung genommen wird. Falls diese beiden Parteien nicht geschlossen gegen die Vorlage stimmen sollten, ist die Möglichkeit gegeben, daß auch ohne die vereinten Kräfte der Regierungsparteien sich eine Mehrheit für das Kabinett findet. Was geschehen wird, wenn das Deckungsprogramm fällt, ist noch nicht klar zu sagen. Aus den bisherigen Äußerungen des Reichskanzlers und anderer Kabinettsmitglieder scheint aber hervorzugehen, daß die Regierung bereit ist, dann die Weiterberatung abzubrechen, die Vorlage zurückzuziehen und sie durch Notverordnung in Kraft zu setzen. Aber auch dann hätte der Reichstag selbst die Entscheidung in der Hand, ob er aufgelöst werden soll oder nicht. Im Falle einer nachträglichen Ablehnung der Notverordnung oder im Falle eines Mißtrauensvotums scheint die Regierung gewillt zu sein, den Reichstag aufzulösen.

*

## Die Stellungnahme der Reichstagsfraktionen.

Die Deutsche Volkspartei hat dem Kompromiß über die Bürgersteuer zugestimmt. Das Zentrum und die Demokraten haben zwar Bedenken ausgesprochen, werden jedoch die Steuer an ihren Fraktionen nicht scheitern lassen. Bedenken bestehen beim Zentrum vor allem noch deshalb, weil einer von ihnen gewünschten Staffelung bei der Bürgerabgabe nicht stattgegeben worden ist. Die Wirtschaftspartei stimmte gleichfalls im Prinzip zu, hätte jedoch gern Näheres über die Auswirkungen erfahren. Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat zur Bürgersteuer folgenden Beschluß gefaßt: Die Bedenken der Bayerischen Volkspartei sind im neuen Entwurf nur zum Teil beseitigt. Deshalb können wir ihm unsere Unterschrift nicht geben. Wir erklären uns jedoch bereit, der Vorlage zuzustimmen, wenn sonst eine völlige Einigung erzielt wird. In der Fraktionssitzung der Deutschnationalen stellte der Fraktionsvorsitzende Abgeordneter Dr. Oberfohren fest, daß die Fraktion an ihrer ablehnenden Stellung festhalte und daß insbesondere die Bürgersteuer nicht dem entspräche, was sich die Deutschnationalen darunter vorstellen.

Ein Brief an Dr. Brüning.

Der Vorsitzende der demokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneter Meyer, hat an den Reichskanzler Dr. Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß die demokratische Reichstagsfraktion beschlossen hat, die Regierungsvorlagen — sowohl die Sozialgesetz- als auch die Deckungsgesetzentwürfe — sowie den Gesetzentwurf betreffend Bürgerabgabe, letzteren in der verabredeten Form, als Initiativanträge einzubringen, sofern diese Anträge von allen in der Regierung vertretenen Fraktionen unterschrieben werden. An diese Zustimmung wird jedoch die Bedingung geknüpft, daß an reinen Ausgaben neben den mindestens 100 Millionen Mark für 1930 weitere 50 bis 100 Millionen Mark im Haushaltsjahr 1931 eingespart werden. Ferner wird ausdrücklich betont, daß die Demokraten das gegenwärtige Gesetzgebungswerk nur als eine Teilreform betrachten und mit Bestimmtheit die Erfüllung der wiederholten Zusage der Regierung erwarten, im Herbst dem Reichstage eine durchgreifende Finanzreformvorlage zu unterbreiten.

## Wirtschaftspartei gegen Anwendung des Artikels 48.

Die Wirtschaftspartei hat im Reichstage einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, den Reichspräsidenten zu bitten, daß im Falle der Ablehnung der Deckungsvorlage und der Vorlage über die Revision des Erwerbslosen- und Krankenwesens und der Ausgabensenkungsbestimmungen der Reichstag aufgelöst wird. Durch den Antrag soll verhindert werden, daß der Artikel 48 in Anwendung gebracht wird, ohne daß der Reichstag aufgelöst wird. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, hat der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Joel, über die Frage der Anwendungsmöglichkeit des Artikels 48 ein Gutachten ausgearbeitet und dem Kabinett zugeleitet. Angeblich soll der Antrag der Wirtschaftspartei auf Auflösung des Reichstages für den Fall der Ablehnung der Deckungsvorlagen usw. unmittelbar auf das Gutachten Joels zurückgehen.

# Deutscher Reichstag.

Das Plenum des Reichstages war wieder außerordentlich schwach besucht sowohl bei Beginn der Sitzung, als nur einige kleinere Vorlagen zur Verhandlung gelangten, als auch später, da es sich um den Hauptgegenstand der Tagesordnung, die zweite Lesung des Osthilfegesetzes, handelte. Dieser schwache Besuch war einmal darauf zurückzuführen, daß bei Beginn der Beratungen noch eine ganze Reihe von Fraktionen tagten, zum anderen darauf, daß die kommende politische Entwicklung, die Frage, kommt der § 48 oder nicht, in den Wandelgängen im Brennpunkt des Interesses stand. Im allgemeinen neigte man aber hier zu einer zuversichtlicheren Beurteilung der Lage. In den Verhandlungen im Plenum selbst wurde von den verschiedenen Rednern immer wieder auf die Notlage der deutschen Wirtschaft im Osten hingewiesen, wobei jedoch die Ansichten über die Zweckmäßigkeit des jetzt vorliegenden Osthilfegesetzes auseinandergingen.

*

## Sitzungsbericht.

(199. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Juli.

Der Reichstag erledigte zu Beginn der Sitzung ohne weitere Aussprache den deutsch-französischen Notenwechsel über den Warenaustausch mit dem Saargebiet in allen drei Lesungen, ebenso den Gesetzentwurf über die Auflösung des Reichsausgleichsamtes. Es folgte dann die zweite Beratung

**des Osthilfegesetzes**

in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über die Deutsche Ablösungsbank.

Abg. **Stelling** (Soz.) wies darauf hin, daß die in ganz Deutschland bestehende allgemeine Wirtschaftsnot für den Osten verschärft sei durch

**die verfehlte Grenzziehung**

und den jahrelangen Wirtschaftskrieg mit Polen. Die Gesamtwirtschaft des Ostens bedürfe der Hilfe. Das vorliegende Gesetz sei aber im wesentlichen nur auf die Landwirtschaft zugeschnitten. Die Sozialdemokratie wolle der Landwirtschaft helfen, aber das Schielen mit beiden Augen nach dem Großgrundbesitz mache sie nicht mit.

Abg. Dr. **Kleiner** (Dtn.) betonte, daß der Osten nicht mehr verlange als eine teilweise Wiedergutmachung dessen, was ihm durch feindliche Eingriffe, durch Irrtümer und Unterlassungen der Nachkriegszeit angetan worden sei. Der Redner beschäftigte sich dann insbesondere mit der Lage Oberschlesiens. Er forderte dringliche Maßnahmen, um Oberschlesien vor der

**erstickenden Konkurrenz Polens zu schützen.**

Abg. **Perlitius** (Ztr.) begrüßte die Vorlage und stellte sich auf ihren Boden. Das Ziel der Osthilfe müsse sein, dem Bauern wieder

**die freie Verfügung über seine Ernte**

zu geben. An der Form, in der die erforderlichen Mittel bereitgestellt seien, dürfe nicht gerüttelt werden. Durch Verbesserungen des Verkehrswesens und durch eine bessere Tarifpolitik müsse der Absatz der schlesischen Kohle und auch der übrigen Erzeugnisse der schlesischen Wirtschaft und Landwirtschaft erleichtert werden.

Abg. **Mertins** (Soz.) verlangte energische Förderung der Anliegersiedlung in Ostpreußen. Dabei müßten die verdrängten Landarbeiter in erster Linie berücksichtigt werden. Für das Siedlungswerk sei eine ausreichende Wirtschaftsberatung nicht zu entbehren.

Abg. **Freiherr von Reinbaben** (D. Vp.) betonte, daß es bei diesem Gesetz in der Hauptsache auf die Ausführung ankomme.

Die mit der Vorlage verbundene Einrichtung der Ablösungsbank sei notwendig angesichts des komplizierten Aufgabengebietes. Abg. von Reinbaben führte dann weiter aus, daß jeder, der grundsätzlich

**jeden Handelsvertrag mit Polen bekämpfe,**

damit den Weg für eine dauernde Gesundung der ostdeutschen Wirtschaft versperre.

Abg. **Hörnle** (Komm.) bezeichnete die Vorlage als einen imperialistischen Vorstoß gegen Sowjetrußland.

Die Beratungen wurden hierauf unterbrochen, um die am Sonnabend zurückgestellten Abstimmungen nachzuholen.

**Aufwertungshypothekengesetz und Vermahlungszwang angenommen, Reichswirtschaftsratsgesetz abgelehnt.**

Das Gesetz über die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken und das Gesetz über die Vereinigung der Grundbücher wurde nach Ablehnung der Abänderungsanträge in dritter Lesung endgültig angenommen. Der Antrag der Deutschnationalen auf Herausnahme der landwirtschaftlichen Tilgungshypotheken aus dem Gesetz wurde in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

**Es folgte dann die Abstimmung über das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat. In der namentlichen Schlußabstimmung wurden für die Vorlage 234 dagegen 162 Stimmen abgegeben bei 2 Stimmenthaltungen. Gegen die Vorlage hatten auch die Deutschnationalen gestimmt.**

**Präsident Löbe stellte fest, daß durch die Abstimmung die Erfordernisse für die Annahme eines verfassungsändernden Gesetzes nicht erfüllt seien. Die Vorlage sei also abgelehnt.**

Hierauf folgte die dritte Beratung des Gesetzes über die Vermahlung von Inlandweizen. Der sozialdemokratische Antrag, der die Brotgewichtskontrolle in das Gesetz einfügen will, wird in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 190 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen. Das so geänderte Gesetz wurde dann im Hammelsprung mit 208 gegen 146 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Dann vertagte sich das Haus auf Dienstag.

# Die Bürgersteuer.

Der abgeänderte Entwurf.

Im abgeänderten Gesetzentwurf über die Bürgersteuer sind u. a. folgende Bestimmungen enthalten: Die Gemeinden sind berechtigt und im Falle der Erhöhung der Gemeindegrundsteuer oder der Gemeindegewerbesteuer über den bis zum 1. Juli 1930 beschlossenen Satz, verpflichtet, von allen im Gemeindebezirk wohnenden Personen, die über 20 Jahre alt sind, eine Bürgersteuer zu erheben. Die Steuer darf nicht erhoben werden von Personen, die öffentliche Fürsorge genießen.

**Die Höhe der Bürgersteuer**

wird von den Ländern kraft eigenen Rechts bestimmt. Als Landessatz darf kein niedrigerer Betrag als 6 Mark für das Jahr bestimmt werden. Der Landessatz ermäßigt sich auf die Hälfte für Personen, die einkommensteuerfrei sind, und für die Ehefrau, sofern die Ehegatten nicht dauernd voneinander getrennt leben und der Ehemann zur Bürgersteuer herangezogen wird. In diesem Falle beträgt er für die Ehegatten zusammen das Eineinhalbfache des für den Ehemann maßgebenden Satzes. Eine andere Staffelung ist ausgeschlossen.

# Reichsratsbeschlüsse.

**Beileid zum Tode des oldenburgischen Ministerpräsidenten.**

Die Reichsratssitzung wurde vom Staatssekretär Dr. Zweigert mit einem Nachruf für den verstorbenen Bevollmächtigten Oldenburgs, Ministerpräsidenten von Finckh, eröffnet, der dem Reichsrat seit 1923 angehört hat. Der Reichsrat hat der oldenburgischen Regierung telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

**Das Brotgesetz**

nahm der Reichsrat trotz mancher Bedenken im einzelnen zur Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben. Das Gesetz zur Verbesserung der Marktverhältnisse für die deutschen Landwirtschaftserzeugnisse, das sogenannte Handelsklassengesetz, wurde dann bei Stimmenthaltung Bayerns, dessen Vertreter Bedenken gegen den Zusammenschluß von Zuckerfabriken oder kartoffelverarbeitenden Betrieben geltend gemacht hatte, und Stimmenhaltung Hamburgs angenommen.

# Politische Rundschau

## Deutsches Reich

**Die Übungen der Marine.**

Das diesjährige Flottenartillerieschießen der Reichsmarine findet nach amtlicher Mitteilung Ende August in der Ostsee statt, und zwar werden daran unter Leitung des Flottenchefs, Vizeadmirals Oldekop, die vier Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Schlesien", „Hessen" und „Hannover" sowie der kleine Kreuzer „Königsberg" teilnehmen.

## Freistaat Danzig.

**Besuch amerikanischer Kriegsschiffe.**

Montag früh trafen in Danzig die beiden amerikanischen Küstenwachschiffe „Mendota" und „Champlain" mit Kadetten ein. Der Kommandant stattete in Begleitung des amerikanischen Konsuls dem Präsidenten des Senats, Dr. Sahm, einen Besuch ab. Die Erwiderung des Besuches fand am Mittag statt. Die Schiffe bleiben bis zum 17. Juli in Danzig und fahren dann nach Gdingen, Kopenhagen, Oslo und Glasgow und von dort nach den Vereinigten Staaten zurück.

## Polen.

**Deutschfeindliche Kundgebungen in Warschau.**

Bei den Kundgebungen des polnischen Westmarkenvereins gegen das Ergebnis der Abstimmung in Ost- und Westpreußen im Jahre 1920, die in Warschau stattfanden, gelangte eine Abteilung von Demonstranten dicht vor die deutsche Gesandtschaft. Die Demonstranten riefen: „Fort mit den Deutschen! Fort mit den preußischen Banditen! Wir lassen nicht von Pommerellen und Oberschlesien!" Die Polizei trieb die Menge zurück und verhaftete mehrere Demonstranten.

**Polens Zukunft liegt auf dem Meer.**

Im polnischen Hafen Gdingen fanden drei Einweihungsfeierlichkeiten statt. Es wurden eingeweiht der Handelsdampfer „Geschenk Pommerellen", die neue Kühlhalle und das Grundstück der im Bau befindlichen Polnischen Landwirtschaftsbank. An den Feierlichkeiten nahmen auch der Handelsminister, der Landwirtschafts- und Agrarreformminister teil. In seiner Rede erklärte Handelsminister Kwiatkowski u. a., daß ohne Meer Polen dem Tode preisgegeben wäre und daß auf dem Meer Polens Zukunft liege.

## Rußland.

**Rückgang des Handels mit Amerika.**

Die Sowjetpresse veröffentlicht eine Erklärung Bogdanows, in der gesagt wird, daß die russischen Bestellungen in Amerika im April, Mai und Juni stark zurückgegangen seien. Die amerikanische Wirtschaft schenke der sowjetrussischen Kreditfähigkeit keinen Glauben und setze den Kampf gegen die russische Einfuhr, besonders von Petroleum und Holz, fort. Unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen und bei der politischen Einstellung der amerikanischen Wirtschaft gegen die Sowjetregierung bestehe keine Hoffnung für die Wiederbelebung des russisch-amerikanischen Handels. Die amerikanischen Banken weigern sich, Rußland Kredite zu gewähren.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Die deutsche Antwort auf das Memorandum Briands wird am Dienstag, den 15. Juli, in Paris durch den Botschafter Dr. von Hoesch überreicht werden.

**Berlin.** Die Deutsche Volkspartei hat den Antrag zu Artikel 22 der Reichsverfassung eingebracht, das Wahlalter auf 25 Jahre hinaufzusetzen.

# Lokales

Polkwitz, den 14. Juli 1930

**Endlich Regen!** Nachdem es schon in der ganzen letzten Woche im Gegensatz zu den vorigen Wochen recht kühl gewesen war, setzte am Freitag abend endlich einmal Regen ein. Es regnete Sonnabend hin und wieder, erst der Sonntag morgen brachte stärkere Regenfälle. Bis gegen 2 Uhr regnete es, dann klärte sich der Himmel auf, leider in der siebenten Abendstunde setzte erneut Regen ein; aber immer noch viel zu wenig. Nach der wochenlangen Trockenheit, die nur sehr selten durch kurze Regenschauer unterbrochen gewesen war, wäre jetzt ein durchdringender Regen sehr von Nöten. In den beiden Tagen fielen 24 Millimeter Regen. Mancher Schaden an den Feldern, besonders auf den Kartoffeläckern, könnte dadurch vielleicht noch wieder gutgemacht oder doch wenigstens gemildert worden sein. — Der Montag sah einen prachtvollen Sonnenschein; erst gegen Abend umwölkte es sich, wieder Regen verheißend. In der 12. Abendstunde setzte nach einem orkanartigen Wind starker Regen ein, der aber nicht allzulange anhielt.

**Dürreschädenbesichtigung.** Montag nachmittag stattete, von einer Rundfahrt durch den Kreis Lüben kommend, Regierungspräsident Dr. Poeschel-Liegnitz in Begleitung eines höheren Regierungsbeamten dem Südteil unseres Kreises einen kurzen Besuch ab. Landrat, Geheimrat Dr. Jerschke empfing im Beisein von Vertretern der Stadt und der Landwirtschaft den Regierungspräsidenten vor den Toren unserer Stadt. Auf der einstündigen Fahrt über Arnsdorf, Musternick, Gusitz, Trebitsch wurden verschiedentlich Felder besichtigt, um den Herren ein anschauliches Bild von der Notlage unserer Gegend zu geben. Regierungspräsident Dr. Poeschel versprach sein Möglichstes zu tun, um Steuererleichterungen usw. für die schwer ringende Landwirtschaft bei den zuständigen Stellen durchzudrücken. Ueber Tarnau, Dammer, erfolgte gegen 6 Uhr die Heimfahrt, da der Regierungspräsident um 7 Uhr schon wieder in Liegnitz eine dringende Besprechung hatte.

**Polkwitz isoliert.** Die Straßenpflasterungen — Lübener-, Glogauer- und Töpferstraße — haben es nun zu wege gebracht, daß unser Städtchen fast vollständig isoliert ist. Eine mehr wie schmale Fahrrinne vermittelt den Verkehr mit Niederpolkwitz, Herbersdorf, Kunzendorf, Parchau usw., die, wenn sie auf den Markt gelangen wollen, große Umwege bewältigen müssen. Gewiß, es läßt sich nicht ändern, wenn das Stadtbild verschönt werden soll, müssen Einschränkungen geduldet werden. Aber eines sei hier mit aller Offenheit gesagt. Eine etwas intensivere Arbeitsweise kann nichts schaden, entweder mittels Doppelschichten (wie in anderen Städten) oder indem mehr Leute angestellt werden. Fünf Wochen dauert die Arbeit nun schon und daß die Lübenerstraße bis 31. Juli fertig wird, glaubt wohl nicht einmal der Unternehmer. Ebenso wäre die Beseitigung der angeblichen Kieshaufen (in Wirklichkeit Schutt) auf den Bürgersteigen der Lübenerstraße dringend erwünscht.

**Vom Bergwerksunglück in Neurode.** Auch in unserem Städtchen war die Anteilnahme an der furchtbaren Grubenkatastrophe in Hausdorf stark. Der Sonntag sah die offiziellen Gebäude halbmast geflaggt, während in beiden Kirchen die Geistlichen der Opfer gedachten und ins Gebet einschlossen. — Auch der Rundfunk hatte sich dem Tage angepaßt. Statt heiterer Musik wurden nur ernste Musikstücke aufgeführt; jedenfalls sollte dies eine kleine Sühne sein für die grobe Taktlosigkeit des Berliner Rundfunks, der, nachdem er die 151 Opfer der furchtbaren schlesischen Grubenkatastrophe bekanntgegeben hatte, mehrere Stunden lang Tanzmusik veranstaltete. Die Erregung in der Presse und die Erregung in der Bevölkerung war allgemein. Ein Einschreiten des Staates gegen den Rundfunkintendanten wird gefordert und erwartet.

**Achtung vor Eisenbahnwarnkreuzen.** Kürzlich kam von Trebitsch her ein schwerbeladenes Fuhrwerk die Chaussee gen Polkwitz, die Pferde geführt von einem Schuljungen. Der Nachmittagszug unserer Kleinbahn kam, sah das Fuhrwerk und ließ außer Läutesignal dreimal die Dampfpfeife ertönen. Aber der Kutscher reagierte nicht, ruhig zogen die Pferde ihren Wagen weiter an, auf und über die Schienen. Nur durch Bremsen gelang es, den Zug unmittelbar vor dem Fuhrwerk zum halten zu bringen. Der Schuljunge machte ganz erstaunte Augen, als ihm klar gelegt wurde, daß er sich gegen Gesetze vergangen hatte. Wir ersuchen im Auftrage der Bahnverwaltung Fuhrwerkshalter dringend, ihr Personal anzuweisen, bei schrankenlosen Uebergängen gebührend Obacht zu geben.

**Ihren 91. Geburtstag** begeht diesen Freitag Muttel Obst in der Brennerei. Herzliche Glückwünsche entbieten wir dem greisen Geburtstagskinde von dieser Stelle aus.

**Die einheitliche Polizeistunde in Niederschlesien.** Durch Gesetz ist bekanntlich auch für Schlesien die einheitliche Polizeistunde auf ein Uhr nachts festgesetzt worden. Es ist aber im Gesetz den Oberpräsidenten in die Hand gegeben worden, davon abweichende Anordnungen zu erlassen. Deshalb haben zwischen den Führern der schlesischen Gastwirtsorganisationen und dem Oberpräsidenten Besprechungen stattgefunden, welche die Regelung dieser Frage in Niederschlesien zum Gegenstand hatten. Obwohl von einigen Seiten für eine Beschränkung der Polizeistunde im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten gesprochen wurde, kam der Oberpräsident doch zu dem Ergebnis, in Niederschlesien allgemein die gesetzliche Polizeistunde von ein Uhr nachts einzuführen, und zwar ohne einen Unterschied zu machen zwischen Stadt und Land, Großstadt und Kleinstadt. Wo aber bisher bereits eine längere Polizeistunde war, wie beispielsweise in Breslau mit zwei Uhr, soll es bei der bisherigen Regelung bleiben. Darüber hinaus gelang es auch den Verbänden zu erreichen, daß es bei besonderen Anlässen, wie großen Tagungen und Festlichkeiten, bei Messen und Ausstellungen, möglich ist, die Polizeistunde noch weiter, also bis drei oder vier Uhr heraufzusetzen. Schlesien war zuletzt noch der einzige Gau in ganz Preußen mit verschiedenen Polizeistundenanordnungen.

**Schlesienfahrt „Graf Zeppelin" am 14. September.** Wie das Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Breslau, mitteilt, wurde der Fahrpreis für die Fahrt von Friedrichshafen nach Breslau auf 350 RM. und für die Rückfahrt von Breslau nach Friedrichshafen auf 240 RM. ermäßigt. Platzbestellungen durch obiges Reisebüro.

## Evangelisch-Kirchliches

Bei der sonntäglichen Einweihung der zweiten Kreisjugendherberge in Altwasser bei Hochkirch ist auch unser Jungmädchenverein trotz regnerischen Wetters unter Leitung unserer sämtlichen drei Schwestern in anerkennenswerter Zahl vertreten gewesen und hat mit gutem Erfolg sich in die Jugend des gesamten Kreises einfügend, sowohl an den aufgeführten Volksreigen wie an den gemeinsamen Chorgesängen mit Eifer und Freude teilgenommen. Frisches Leben pulsiert auch hier. — Die unter der Bergkatastrophe des Waldenburger Reviers besonders erschütternd heimgesuchte Ortschaft Hausdorf gehört pfarramtlich zur Kirchgemeinde Wüstewaltersdorf, deren bisheriger evangelischer Seelsorger über ein Jahrzehnt hindurch unser gegenwärtiger Glogauer Superintendent Eberlein gewesen, während hinwiederum unser Pastor Dober durch seine Berufung nach Dittersbach in das eben so schwere wie schöne und dankbare, den ganzen Mann und Christen erfordernde Amt eines echten, rechten Bergmannspastors gekommen ist. Daran mag bei diesem schmerzlich-traurigen Anlaß noch über den Rahmen der ernsten, gottesdienstlichen Feier hinaus wohl erinnert sein.

Mittwoch abends 8 Uhr Jungmädchenverein.
Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde

**Niederschlagung von Hochwasserkrediten.** Die Landwirtschaftskammer Niederschlesien hat bei dem Oberpräsidenten in Breslau beantragt, bei den zuständigen Stellen dafür einzutreten, daß die der niederschlesischen Landwirtschaft gewährten Hochwasserkredite und die rückständigen Zinsen durch Mittel aus dem Ostprogramm im Interesse der landwirtschaftlichen Betriebe niedergeschlagen werden.

**Aus der Substanz sollen keine Steuern bezahlt werden.** Vertreter des Landbundes und der Notgemeinschaft des Kreises Liegnitz veranstalteten in Gegenwart von Regierungspräsident Dr. Poeschel, Landrat Ott usw. eine Besichtigungsfahrt durch den Kreis Liegnitz. Es wurde den Behörden die Not der Landwirtschaft, die sich durch die katastrophalen Dürreschäden aufs höchste steigerte, vor Augen geführt. Bei einer Aussprache erklärte Regierungspräsident Dr. Poeschel, er werde sofort Anweisungen an die ihm unterstellten Katasterämter geben, nach sachlicher Prüfung weitgehendst Stundung und Niederschlagung von Grundvermögenssteuern zu bewilligen. Auch den Landratsämtern soll empfohlen werden, möglichst schonend bei Einziehung von Kreis- und Gemeindeabgaben vorzugehen. Der Regierungspräsident betonte, daß aus der Substanz keinerlei Steuerbeträge bezahlt werden sollen. Pfändungen sollen vermieden werden. Zum Schluß versprach der Regierungspräsident, mit allen Kräften für den Schutz der niederschlesischen Landwirtschaft einzutreten.

## Aus der Nachbarschaft und Provinz

**Gramschütz.** „Weil es so schön ging." Der unter dem Verdacht der böswilligen Brandstiftung in Gramschütz verhaftete Melker Salomo hat gestanden, den Brand beim Gutsbesitzer Walter angelegt zu haben. Er gab an, das Feuer angelegt zu haben, weil es wo anders so schön gegangen und kein Täter ermittelt worden sei. Die übrigen 4 Brände in Gramschütz konnten noch nicht aufgeklärt werden.

**Raudten.** Der Schmuckplatz an der Polkwitzer Straße vor dem Schützenhause, auf dem die sogenannte Friedenseiche stand, wird eingeebnet. Der Grund hierzu ist die starke Verkehrszunahme. Später soll eine Straße durch die Siedlungen am Schmohl führen.

**Queissen.** Ein Landwirt schnitt beim Getreidemähen einer Fasanenhenne beide Flügel ab, so daß sie getötet werden mußte. Im Gelege befanden sich sechs junge, kaum aus dem Ei geschlüpfte Küken. Tierfreunde nahmen sich der Tierchen an, die gut gedeihen und recht zutraulich sind.

**Lüben.** Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft. Auf Antrag des Magistrats Lüben ordnet der Landrat an, daß in der Stadt Lüben, die nach § 2 der 5. Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 16. 2. 1930 seit dem 1. 4. 1930 als Gemeinde ohne Wohnungsmangel gilt, für Wohnungen bis zu einer Jahresfriedensmiete von 420 RM., die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes und den dazu erlassenen Ausführungsvorschriften mit sofortiger Wirkung wieder Anwendung finden.

**Mallmitz.** Geistesgestört durch Rauchvergiftung. Der verwitwete Arbeiter Haucke vom Rittergut hatte in seiner Stube am Abend Feuer in den eisernen Ofen gemacht, um sich ein warmes Abendbrot zu bereiten. Dann legte er sich auf das Bett und schlief ein. Der herrschende Sturm drückte den Rauch durch den Ofen in die Stube, die vollständig verqualmte. Als Haucke erwachte, hatte er noch die Kraft, das Fenster aufzustoßen und brach dann bewußtlos zusammen. Am nächsten Tage fühlte er sich besser und besuchte seine Tochter in Lüben. Als ihn seine Tochter einen Tag später aufsuchte, fand sie den Vater in völliger geistiger Umnachtung, die seine Ueberführung in die Heil- und Pflegeanstalt nötig machte.

**Groß-Logisch.** Unglücksfall. Sonnabend vormittag stürzte Gutsbesitzer Liersch, als er damit beschäftigt war, Stroh von dem Scheunenboden auf die Tenne zu werfen, vom Boden herab, wo er besinnungslos liegen blieb. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Schädelbruch mit schwerer Gehirnerschütterung fest.

**Glogau.** Glogau und das Ostprogramm. Der Stadtv.-Vers. wurde in ihrer letzten Sitzung ein ausführlicher Magistratsantrag auf Zuwendungen aus dem Ostfonds vorgelegt. Nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters sieht der Magistrat die Durchführung folgender Arbeiten vor: Neubau einer Brücke über die alte Oder, Ausbau der Hauptdurchgangsstraßen, Ausbau der Oder bei Glogau, Umbau des Personenhauptbahnhofs und Bau der Unterführung an der Stärkefabrik, Aufschließung des Geländes und Herstellung eines Anschlußgleises, Neubau eines Waisenhauses, Ausbau der Uferstraße, Neubau von Sporthäusern auf dem Oberst-Schenckendorff-Platz, Neubau eines Berufschulgebäudes, Durchführung der Stadtneumessung, und schließlich soll aus dem Ostfonds noch eine finanzielle Unterstützung des Stadttheaters herausgeholt werden.

**Glogau.** Gefängnis für kommunistische Rädelsführer. In dem Prozeß gegen die beiden Glogauer Kommunistenführer wurde Urbaniak wegen Bedrohung und Vergehens gegen §§ 110, 111 StGB. zu drei Monaten Gefängnis, Jonza wegen Vergehens gegen §§ 110, 111 StGB. zu einem Monat einer Woche Gefängnis verurteilt.

**Sprottau.** Hunderttausende von Fischen vernichtet. Zum vierten Mal in kurzer Zeit hat in der Sprotte ein massenhaftes Fischsterben stattgefunden, das die bisherigen Fischsterben weit übertrifft. Allein auf einer Strecke von 500 Metern sind nach Sachverständigenangaben hunderttausend kleiner Fische verendet; hinzu kommen zahllose größere Fische. Auch die Fischbrut ist vernichtet, sodaß die jahrelange Arbeit des Fischereivereins Sprottau mit einem Schlage zunichte gemacht worden ist. Das Fischsterben ist auf Abwässer zurückzuführen. Die Untersuchung ist im Gange.

**Schützengilde.** Beim Silberlöffelschießen am Sonntag gingen als Sieger Kamerad Liebeherr mit 54 und Kamerad Krems mit 51 Ringen hervor. — Beim anschließenden Quartal wurde der neue Schützenhauspächter Renz als Mitglied in die Gilde aufgenommen.

**Fahrt an den Pansdorfer See.** Kommenden Sonntag findet bestimmt die Fahrt an den Pansdorfer See bei Liegnitz (Badegelegenheit) statt. Abfahrt 12,10 Uhr vom Thronfolger. Anmeldungen sind bis Mittwoch abend in unserer Geschäftsstelle zu tätigen, da bei späterer Anmeldung eine Gewähr auf Beförderung nicht übernommen werden kann.

**Freystadt.** Gründung einer Jungschützenabteilung. Mittwoch wurde die Gründung einer Jungschützen-Abteilung, angeschlossen an die Schützengilde Freystadt vollzogen. Insgesamt traten 17 junge Leute bei. Die Jungschützenabteilung ist politisch neutral und verwaltet sich selbst. Die Schießübungen finden jeden Sonntag von 7 bis 9 Uhr statt. Der Eintritt 50 Pfg., monatlicher Beitrag 30 Pfg. Die Schießwaffen stellt die Schützengilde. Die eingezahlten Beiträge werden zu eigenen Zwecken verwendet.

**Bunzlau.** Moor- und Heidebrand. Seit einigen Wochen brennt bei Rückenwaldau eine riesige Moor- und Heidefläche. Durch den Sturm am Sonnabend griff der Brand über die aufgeworfenen Schutzgräben und erfaßte eine Gesamtfläche von etwa 40 Morgen. Der Brand, der die Oberfläche bis zu einer Tiefe von 1,5 Meter erfaßt hat, war am Donnerstag nur noch 150 Meter vom Bunzlauer Stadtforst entfernt. Nur durch das sofortige Eingreifen der Bunzlauer Wehr und der Nachbarwehren konnte ein Uebergreifen auf den Forst verhütet werden.

**Schweidnitz.** Das Schlesische Provinzial-Bundesschießen hat am Sonnabend seinen Abschluß gefunden. Bundesschützenkönig wurde Hoffmann-Breslau. Den besten Schuß auf den Allgemeinen Festscheibe gab Schmidt-Landeshut, einen 9-Teiler, ab, der damit die Zeppelin-Freifahrt gewann. Die weiteren Preisträger waren: 2. Bär-Jauer, 51-Teiler; 3. Freier-Schweidnitz, 57-Teiler, 4. K. Steiner-Glogau, 83-Teiler; 5. Sagawe-Sagan, 175-Teiler. Die siegende Gilde im Wettschießen wurde Liegnitz (silberner Pokal). Auf der Pistolenscheibe errang Ziegenhagen-Glogau den 1. Preis. Der neue Bundesvorsitzende, Rechtsanwalt Halliant-Glogau nahm die Proklamierung der neuen Würdenträger vor und gedachte in seinen Schlußworten des Neuroder Bergwerksunglücks.

**Oppeln.** „Ich bin der größte Esel". Wie es in mancher Gemeinde Oberschlesiens aussieht, davon konnte man sich in einer Verhandlung, vor dem Amtsgericht Oppeln ein Bild machen. Es ist bekannt, daß in Oberschlesien über 30 polnisch gesinnte Gemeinde- und Amtsvorsteher amtieren, die bei der weitherzigen Auffassung der Regierung vom Recht der Minderheit amtlich bestätigt wurden. In der Gemeinde Jarischau im Kreise Groß-Strehlitz, in dem das Polentum sehr stark vertreten ist, war es eine bekannte Tatsache, daß der dortige Gemeindevorsteher und Landwirt Rysch ihm eingereichte Anträge infolge ungenügender Schreib- und Lesefähigkeit des Deutschen ungesehen unterschrieb und amtlich signierte. Diese Zustände in Jarischau waren auch oft Gegenstand von Eingaben an den Landrat und den Regierungspräsidenten, wo man anscheinend die Dinge aber nicht ernst genug nahm. Deshalb wandte der Wirtschaftsinspektor S. aus Jarischau ein Gewaltmittel an, um die Unfähigkeit des Rysch zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes zu beweisen. Er nahm einen Bogen Papier und schrieb darauf fein säuberlich: „Ich bin der größte Esel von Jarischau". Darunter setzte er noch den Vermerk, daß dies amtlich bescheinigt wird. Am zweiten Weihnachtsfeiertage 1929 suchte er den Gemeindevorsteher Rysch auf, und bat ihn, doch das Schriftstück zu unterzeichnen und auch mit dem Amtssiegel abzustempeln. Prompt fiel auch Rysch darauf herein und kam dem Wunsche des S. anstandslos nach. In kürzester Zeit war die Kunde von dem glänzenden Witz wie ein Lauffeuer in der ganzen Umgegend verbreitet. Die Folge war eine Beleidigungsklage gegen den Wirtschaftsinspektor. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht Oppeln gab es erheiternde Szenen. Das Gericht stellte die Intelligenz des Gemeindevorstehers auf eine Probe und ließ ihn aus dem Gesetzbuch einige Stellen lesen und dem Sinne nach wiedergeben. Die Intelligenzprüfung fiel natürlich zu seinen Ungunsten aus, und sein Schicksal als Gemeindevorsteher dürfte besiegelt sein. Der unter Anklage stehende Wirtschaftsinspektor wurde trotzdem wegen Beleidigung, weil er das ominöse Schreiben überall zeigte, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Sprechsaal

**Persönlichkeiten statt Parteien!** Von manchen Seiten wird die Meinung vertreten, daß es den Abgeordneten der Volksnationalen Reichsvereinigung im Landtage des Freistaates Sachsen nicht möglich sein werde, dem Willen der volksnationalen Bewegung irgendwie Geltung zu verschaffen. Nun scheint es aber doch schon so, als ob es ihnen vorbehalten ist, eine beachtenswerte Mission zu erfüllen. Das Werben um die Volksnationale Reichsvereinigung, deren Schlüsselstellung bei der Regierungsbildung eine wichtige Rolle spielt, ist nämlich bereits im vollen Gange. Dabei zeigt es sich jedoch, daß die Volksnationalen Abgeordneten sich von dem Handel der Parteien über die Regierungsbildung fernhalten. Sie haben schon mehrfach erklärt, daß es ihnen bei der Regierungsbildung um keine Parteikoalitionen geht, sondern um die Persönlichkeiten der künftigen Minister. In diesem Sinne haben die volksnationalen Abgeordneten ein Schreiben an die Abgeordneten des Sächsischen Landtages mit Ausnahme der gegen den Gedanken der Volksgemeinschaft eingestellten extremistischen Gruppen gerichtet. Es heißt darin u. a.: „Wir lehnen die alten Methoden der Regierungsbildung und der Verhandlungsführung ab, weil sie unserer Auffassung von den Pflichten der Volksvertreter widersprechen und weil sie nicht zur Bildung der für die Verwaltung des Landes notwendigen arbeitsfähigen Regierung führen können. Die Volksvertreter sind dazu da, dem Volk in seiner Gesamtheit zu dienen, ohne Rücksicht auf Interessengruppen und sonstige Bindungen. Nur durch eine ehrliche volksgemeinschaftliche Haltung können die bevorstehenden Aufgaben gelöst werden. Wir fordern die Bildung der Regierung in voller Oeffentlichkeit. Die Bildung einer arbeitsfähigen Regierung ist nur möglich, wenn die Parteizugehörigkeit ihrer einzelnen Mitglieder keine Rolle spielt, sondern nur die Bewertung der Persönlichkeiten und der tatsächlichen Leistungen gilt. Unter Ausschaltung der radikalen Flügelgruppen von rechts und links, die sich selbst außerhalb von Volksgemeinschaft und Staatsbejahung gestellt haben, müssen alle Volksvertreter jetzt solche Persönlichkeiten herausstellen".

—use.—

## Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Fortdauer der unbeständigen, regnerischen Witterung.

## Letzte Nachrichten

### Abendsitzung des Reichskabinetts

**Beratungen über die politische Lage**

**Die Mitglieder des Reichskabinetts traten um 20 Uhr zu einer internen Besprechung über die politische Lage zusammen. Ein amtlicher Bericht über die Sitzung wurde nicht ausgegeben.**

### Riesiges Industriefeuer in Eisenach

**Schaden von über ½ Million Mark**

Die Eisenacher Industrie wurde am Montag nachmittag von einer der größten Feuersbrünste heimgesucht, die seit langem in Eisenach gewütet haben. Im Hörselwerk, einer der bedeutendsten Maß- und Zollstabfabriken Deutschlands, brach in einer Lackiererei ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Die Vorräte an Lack, Holz und Spänen standen binnen weniger Augenblicke in Flammen. Etwa Dreiviertel der großen Industrieanlage sind vernichtet. Der Gesamtschaden beziffert sich nach den ersten Schätzungen auf über eine halbe Million Mark.

### Keine Veröffentlichung der Terminzahlungen durch die B. J. Z.

Der Verwaltungsrat der B. J. Z. behandelte in seiner letzten Sitzung eine ganze Reihe von Fragen. Die Aktien der Bank sollen nunmehr in Druck gegeben werden. Der Verwaltungsrat nahm sodann Kenntnis von der weiteren Zeichnung der Aktien der Bank durch zwölf Länder, welche wie bereits früher gemeldet, der Bank weitere 25 Millionen Anteilscheinkapital zuführten. In diesem Zusammenhang beschloß der Rat, die weitere Zuteilung neuer Aktien vorläufig hinauszuschieben. In Zukunft sollen Veröffentlichungen über Terminzahlungen nicht mehr gebracht werden.

### Was Oesterreich zu Paneuropa sagt.

Die österreichische Antwort an Briand.

Der österreichische Gesandte in Paris hat im Quai d'Orsay die Antwort der österreichischen Regierung auf die Paneuropa-Denkschrift Briands überreicht. Die österreichische Antwort erklärt, die österreichische Regierung sei bereit, nach besten Kräften und im Geiste der Versöhnung und der europäischen Solidarität an dem großen Werk der Organisierung Europas, zu welchem Briand die Völker und Regierungen Europas aufruft, mitzuarbeiten. Solche aufrichtige und loyale Mitarbeit glaubt die Regierung sowohl den unendlichen Opfern schuldig zu sein, die eine kaum vernarbte Vergangenheit von den europäischen Völkern gefordert hat, wie auch den künftigen Generationen, die von der Gegenwart erwarten dürften, daß man ihnen eine leichtere und reinere Zukunft bereitet.

Auch die Antwort Rumäniens ist in Paris überreicht worden. Die Antwort stellt fest, daß Rumänien sich mit den Grundprinzipien des Vorschlages einverstanden erklärt und bereitwilligst an der Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa mitwirken werde.

### Der Schatten auf der Rheinbefreiung.

Das Scheitern der Saarverhandlungen.

Im Rahmen des Badischen Heimattages in Karlsruhe, zu dem u. a. etwa 500 Amerika-Badener erschienen sind, fand eine Rhein- und Saarkundgebung statt, bei der Reichsaußenminister Dr. Curtius im Namen der Reichsregierung u. a. ausführte: Selten haben wir Deutsche uns so fest an die Heimat geklammert wie in den schweren Zeiten, die seit 1919 über uns gekommen sind. Aber noch nie war in der deutschen Geschichte

**das deutsche Gesamtbewußtsein**

in der Welt so einheitlich wie in der Gegenwart. Sodann gedachte Dr. Curtius der Pfalz und der Saar, die durch tausend Fäden und Klammern der Geschichte, der Kultur, der Wirtschaft und des Volkstums mit uns unlöslich verbunden seien. Die drei neuen Rheinbrücken, die trotz der Not der Nation gebaut werden sollen, seien Symbol und Mittel für diese Verbundenheit. Leider fällt, so sagte er, auf das Lichtbild der Befreiung des Rheinlandes ein tiefer Schatten:

**die Rückgliederung der Saar ist hinausgeschoben!**

Die Haltung Deutschlands war klar und maßvoll. Wir wollten berechtigten wirtschaftlichen Wünschen der interessierten französischen Kohlenverbraucher entgegenkommen, wir mußten aber fordern, daß das Eigentum an den Kohlengruben uneingeschränkt an den Preußischen und den Bayerischen Staat zurückfiel. Das entsprach dem einmütigen Willen der Saarländer, mit denen die deutsche Abordnung von Anfang bis zum Ende in vollem Einvernehmen war. Wir danken den Saarländern, die in der Gewißheit eines deutschen Abstimmungssieges die Nerven bewahrt haben.

### Die Grenzkonflikte in Polen.

Regierungsverhandlungen in Berlin.

Auf Grund der zwischen der polnischen und der deutschen Regierung getroffenen Vereinbarung über eine gemeinsame abschließende Prüfung der Zwischenfälle an der deutsch-polnischen Grenze ist der stellvertretende Leiter der Westabteilung des polnischen Außenministeriums, Taddäus Lechnizki, nach Berlin gekommen, um mit der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes endgültige Besprechungen in dieser Angelegenheit aufzunehmen.

*

Das neue deutsch-polnische Roggenabkommen wurde in Warschau im Namen der Reichsregierung vom deutschen Gesandten Ulrich Rauscher, namens der polnischen Regierung vom Unterstaatssekretär des polnischen Außenministeriums, Dr. Alfred Wysocki, unterzeichnet.

**Nordlandfahrt des „Graf Zeppelin" am Dienstag.**

**Friedrichshafen.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird am Dienstag gegen 23 Uhr zu einer Nordlandfahrt, die bis Tromsö ausgedehnt werden wird, aufsteigen. Die Landungsfahrt nach Neustadt a. d. Hardt, die wegen des schlechten Wetters nicht ausgeführt werden konnte, wird am 20. Juli stattfinden.

### Die 900jährige Jubelfeier des Speyerer Domes.

Eröffnung des Eucharistischen Kongresses.

In Speyer fand die Feier des 900jährigen Jubiläums des Domes statt. Am Vorabend der Feier eröffnete Kardinal von Faulhaber als päpstlicher Legat den Eucharistischen Kongreß der Länder deutscher Zunge. Weihbischof Dr. Seydl-Wien hielt die Festpredigt. Im Mittelpunkte der Feierlichkeiten stand ein Pontifikalamt im Dom, an dem der bayerische Ministerpräsident Dr. Held mit einigen bayerischen Ministern, der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern, Freiherr Langwerth von Simmern als Vertreter der Reichsregierung, Erzherzog Eugen von Habsburg sowie eine Reihe führender Persönlichkeiten der Wissenschaft, Kunst und Kirche teilnahmen.

**Es fand eine vaterländische Kundgebung statt, bei der Staatsarchivdirektor Dr. Pfeiffer die Festrede hielt. Er feierte den Dom als das ragende Sinnbild deutscher Geschichte und deutschen Schicksals, als Wallfahrts- und Nationaldenkmal am deutschen Rhein.**

Speyer im Flaggenschmuck.

### 37000 Beamte mußten die Heimat verlassen

Die Befreiungskundgebung der deutschen Beamtenschaft.

Anläßlich der Befreiungskundgebung der deutschen Beamtenschaft in Mainz hielt der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes eine Sitzung ab. Der Bundesvorsitzende Flügel sprach über das Thema: „Deutscher Beamtenbund und besetztes Gebiet". 25 000 Beamte des altbesetzten Gebiets und rund 12 000 Beamte des Gebiets, das vom Ruhreinmarsch betroffen wurde, hätten seinerzeit die Heimat verlassen müssen. Von den 40 000 Ausgewiesenen seien rund 93 Prozent Beamte gewesen. Hier habe die deutsche Beamtenschaft am Rhein und Ruhr durch die Tat bewiesen, wie sie ihrer Treupflicht gegen Volk und Staat nachkomme.

Hierauf referierte Hubert Lenz über die beamtenpolitische Lage. Er stellte noch einmal fest, daß die Beamtenschaft durchaus bereit sei, im Rahmen eines Gesamtnotopfers mitzuhelfen, der großen Not zu steuern. In einer Entschließung wurde die Haltung des Deutschen Beamtenbundes in den letzten Wochen und der vom Referenten vertretene Standpunkt einstimmig gebilligt.

### Beginn des zweiten Landvolk-Prozesses in Itzehoe.

**Im Ständesaal des Rathauses zu Itzehoe begann der sogenannte zweite Landvolkprozeß. Die Anklage lautet auf Aufreizung zum Steuerstreik, Amtsanmaßung, Beleidigung der Staatsform, Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik in mehreren Fällen, Verbreitung einer verbotenen Druckschrift und andere Delikte. 27 Angeklagte sind erschienen. Angeklagter Muthmann, gegen den ein Haftbefehl wegen Beteiligung am Bombenanschlag auf das Berliner Reichstagsgebäude läuft, ist flüchtig. Unter den Angeklagten befinden sich die Landvolkführer Hamkens, Wulff, Hönck, Hansen, der wegen der Bombenanschläge in Untersuchungshaft befindliche Johnsen, ferner Weschke, der ebenso wie Hamkens zurzeit eine Strafe wegen des Hohenwestedter Gefangenenbefreiungsversuches verbüßt, der frühere Schriftleiter der Zeitung „Das Landvolk", Bruno von Salomon, sowie der jetzige Schriftleiter Köhl. Einem Antrag des Verteidigers der Angeklagten, einen Schöffen wegen Zugehörigkeit zur S. P. D. als befangen abzulehnen, wurde nicht entsprochen. Der Prozeß dürfte vier Wochen dauern.**

### Die Strafanträge im Stinnesprozeß.

Stinnes soll 100 000 Mark Strafe zahlen.

In der Berufungsverhandlung zum Stinnesprozeß beantragte, wie aus Berlin berichtet wird, nach mehrwöchiger Prozeßdauer der Staatsanwalt gegen Hugo Stinnes jun. wegen versuchten Betruges eine Geldstrafe von 100 000 Mark, wovon 20 000 Mark als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen werden sollen; gegen von Waldow und Bela Grosz, die in der ersten Instanz zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, Verwerfung der Berufung; gegen Leo Hirsch eine Geldstrafe von 8000 Mark, wovon 1000 Mark als verbüßt angesehen werden sollen, gegen Rothmann 10 000 Mark Geldstrafe, wovon 2000 Mark als verbüßt gelten sollen.

### Schweres Straßenbahnunglück in Frankreich

In Nordfrankreich ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück. Bei Royan stießen zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende, vollbesetzte Straßenbahnwagen, die dem Küstenverkehr dienen, zusammen. Dabei erlitten über 20 Personen schwerere Verletzungen durch Schnitt- und Quetschwunden.

### Wirbelsturmkatastrophe in Korea

**70 Tote, mehrere tausend Personen obdachlos**

**Riesige Ueberschwemmungen haben in den letzten Tagen in ganz Korea, namentlich in der Umgegend von Söal, große Verheerungen angerichtet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 70 Personen ertrunken, 28 Personen erlitten schwere Verletzungen, 35 werden noch vermißt. Im westlichen Korea sind Tausende obdachlos.**

### Der Zug des Todes.

**65 Tote bei einem Straßenbahnunglück.**

**Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, kamen dort bei einem Straßenbahnunglück 65 Menschen ums Leben. Das Unglück ist anscheinend auf das Versagen der Wagenbremse zurückzuführen.**

**Der Straßenbahnwagen, der bis auf den letzten Platz mit Arbeitern besetzt war, die sich auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstätte befanden, stürzte in voller Fahrt von einer offenen Zugbrücke in den Chuelo-Fluß hinab. Der Straßenbahnführer sah im letzten Augenblick noch, daß die Zugbrücke hochgezogen war, jedoch versagten die Bremsen. Sämtliche Fahrgäste wurden mit dem Wagen in das Wasser gerissen. Fast alle ertranken. Nur drei Passagiere vermochten sich zu retten.**

## Nah und Fern

○ **Chefpilot Steindorf abgestürzt. Einer der bekanntesten Flugzeugführer, Chefpilot Hermann Steindorf von der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Braunschweig, erlitt in Staaken einen schweren Flugunfall. Beim Probeflug mit einer Maschine, die er beim Europarundflug benutzen wollte, stürzte der Pilot kurz nach dem Start aus geringer Höhe auf den Flugplatz. Er wurde erheblich verletzt und erlag seinen Verletzungen.**

⊙ **Der Wiener Zirkus Renz niedergebrannt.** Das Gebäude des Zirkusses Renz in Wien, das schon seit zwei Jahrzehnten leer stand, ist zum großen Teil das Opfer eines Brandes geworden. Das Feuer wurde erst sehr spät bemerkt. Man sah aus der Kuppel des Zirkusses Rauch aufsteigen und bemerkte dann erst, daß inzwischen bereits das Innere des Gebäudes in Flammen und Rauch gehüllt war. Die Löscharbeiten der Feuerwehr konnten es nicht verhindern, daß das Innere des Zirkusses ausbrannte.

⊙ **Ein neues germanisches Kriegergrab freigelegt.** Bei Tschelakowitz in der Nähe von Prag wurde kürzlich ein germanischer Begräbnisplatz aus dem 5. und 6. Jahrhundert entdeckt. Die Ausgrabungsarbeiten werden fortgesetzt. Vor einigen Tagen gelang es wieder, ein germanisches Kriegergrab freizulegen. Der ungewöhnlich große Krieger lag mit dem Gesicht nach Osten. Zu seiner Rechten fand man ein Kriegsbeil und ein Messer.

⊙ **Entgleisung des Gotthardexpreßzuges.** Aus bisher unbekannten Gründen sind kurz vor der Station Camnago, 30 Kilometer nördlich von Mailand, die Lokomotive, der Gepäckwagen und vier Personenwagen des Gotthardexpreßzuges entgleist. Sieben Personen, darunter der Lokomotivführer und der Heizer, wurden verletzt. Fünf Fahrgäste wurden mit leichten Verletzungen in das Krankenhaus von Camnago geschafft. Der Sachschaden ist gering.

⊙ **Auf der Flucht vor dem Gewitter getötet.** In der Nähe von Potenza forderte ein Unwetter, das in Süd- und Mittelitalien niederging, vier Menschenleben. Ein Vater hatte sich mit seinen drei Söhnen, vor dem Gewitter Schutz suchend, in eine Gebirgsgrotte geflüchtet, deren Eingang durch das Unwetter verschüttet wurde, so daß die Unglücklichen den Tod fanden.

⊙ **Schwere Explosion in einer pyrotechnischen Fabrik. In einer pyrotechnischen Fabrik in Pinheiro (Portugal) ereignete sich eine schwere Explosion, durch die der Besitzer der Fabrik und seine Frau auf der Stelle getötet wurden. Vier Kinder und eine zufällig anwesende Verwandte wurden schwer verletzt.**

### Bunte Tageschronik

**Berlin.** Ferdinand Schrey, der bekannte Stenograph und Erfinder des Stolze-Schrey-Systems, vollendet am 19. Juli sein 80. Lebensjahr. Er ist in Elberfeld geboren und war früher Fabrikbesitzer in Barmen.

**Passau.** In einem Steinbruch in Neustift bei Vilshofen an der Donau löste sich infolge heftiger Regengüsse ein Felsblock los. Zwei Arbeiter wurden erschlagen.

**Wien.** Nach verschiedenen Meldungen ist gegen Pabst Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erhoben worden. Die Staatsanwaltschaft habe auf Grund der Ergebnisse der polizeilichen Erhebungen gegen Pabst wegen Zersetzung des Heeres und der Polizei ein Verfahren eingeleitet, das in Abwesenheit Pabsts durchgeführt werden solle.

**Genf.** Der am St. Gotthard verunglückte Flieger Bazzanesi hat eingestanden, daß er über Mailand und mehreren piemontesischen Städten antifaschistische Flugblätter abgeworfen habe.

**Athen.** Das aus Senatoren gebildete Sondergericht hat den ehemaligen Ministerpräsidenten Pangalos zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er seinerzeit den Kaufvertrag für die Lieferung von Heeresgut an eine Firma vergeben hatte, obgleich andere viel vorteilhaftere Angebote vorlagen. Der ehemalige Kriegsminister Niri wurde freigesprochen.

**Anziehen der Agrarpreise.**

Die letzte Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamts hat sich mit 124,8 gegenüber der Vorwoche (124,0) um 0,6 Prozent erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Inderziffer für Agrarstoffe um 2,7 Prozent auf 113,1 (Vorwoche 110,1) gestiegen, während die Inderziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,5 Prozent auf 120,0 (120,6) zurückgegangen ist. Die Inderziffer für industrielle Fertigwaren war mit 150,9 unverändert.

**Große Zuckerfusion.**

Wie die Schlesische Zeitung von beteiligter Seite erfährt, wird in Breslau demnächst eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet werden unter dem Namen „Interessengemeinschaft Ostdeutscher Zuckerfabriken". Gesellschafter werden folgende Firmen sein: Vom Rath, Schöller u. Skene A.-G., Klettendorf, A.-G. Zuckerfabrik Haynau, Haynau i. Schl., Zuckerfabrik Münsterberg A.-G., Münsterberg, Aktien-Zuckervertrieb Ottmachau, Hotzenplotzer Zuckerfabrik A.-G., Zweigniederlassungen in Ober-Glogau und Zülz, Vereinigung Oberschlesischer Zuckerfabriken A.-G., Roswadze (O.-S.), Zuckerfabrik des Kreises Kosel G. m. b. H., Groß-Neukirch, Ratiborer Zuckerfabrik G. m. b. H., Zuckerfabrik Bauerwitz G. m. b. H. Die Gesellschaft hat den hauptsächlichen Zweck, den Gesellschaftern die Verwertung ihrer Produkte und ihre Geldgebarung zu erleichtern. Der Aufsichtsrat wird sich überwiegend aus schlesischen Landwirten zusammensetzen. Die Erzeugung der genannten Firmen betrug im letzten Jahre ungefähr 1,4 Mill. Zentner Weißzucker und ebensoviel Rohzucker.

**Mordtat eines Betrunkenen.**

**Osterode.** Der Lehrer Oswald Forczyk in Taulensee hat den Ansiedler Wilhelm Lucka aus Mertinsdorf erschossen. Der Lehrer versuchte in betrunkenem Zustande in ein Gasthaus einzudringen. Der Wirt verweigerte ihm den Zutritt. Lucka stand dem Wirt bei. Nachdem die beiden dem Forczyk eine Pistole entrissen und einen Totschläger abgenommen hatten, eröffnete Forczyk von seinem dem Gasthause gegenüberliegenden Hause aus ein regelrechtes Feuer aus einer kleinkalibrigen Büchse auf das Gasthaus, wobei Lucka in die Stirn getroffen tot zu Boden sank. Forczyk schoß weiter und gab etwa 40 Schuß auf das Gasthaus ab.

**Der abgestürzte italienische Flieger.**

**Basel.** Der Schweizerische Bundesrat hat sich eingehend mit der Angelegenheit des Absturzes des italienischen Fliegers über dem St. Gotthard beschäftigt, ohne jedoch irgendeine Entschließung zu treffen. In politischen Kreisen Berns geht die allgemeine Auffassung dahin, daß man die Angelegenheit nicht so unbedenklich auffassen sollte, wie das vielfach geschieht. Der genau so wie der Flieger Flugblätter an Bord nahm, hätte er auch Bomben mitnehmen können, und das wäre denn doch eine schwere Verletzung des schweizerischen Luftraums gewesen.

## Sport

**Sportabteilung Polkwitz.** Die Fuß- und Handballer folgten am Sonntag einer Einladung nach Tarnau zum Sportfest. Die Handballelf gewann in guter Besetzung gegen Kummernick ohne weiteres mit 2:0. Die erste Fußballelf sollte eigentlich das Rückspiel gegen die Queißener erledigen, die aber ausblieben. Deshalb stellte sich Tarnau als Gegner zur Verfügung. Polkwitz geht in 10. Min. in Führung, Tarnau gleicht in 25. Min. aus, während zur Halbzeit Polkwitz wieder mit 2:1 führt. Beiderseits wird hart gekämpft, doch ist auf dem aufgeweichten Platz scharfes Schießen unmöglich. Unser Mittelstürmer kann nach schönem Zuspiel auf 3:1 vorlegen. Tarnau schafft noch einmal einen guten Treffer, aber an dem Endergebnis 3:2 für Polkwitz kann es nichts mehr ändern. Die Handballer kehrten mit einer schönen Plakette, die Fußballer mit einem Diplom heim.

**Die Beiträge zur Landkrankenkasse**
für den Monat Juni sind bis spätestens Sonnabend, den 19. d. Mts. zu entrichten.
Polkwitz, den 15. Juli 1930
Der Magistrat.

# Kernobst-Verpachtung
auf den
**Chausseen des Landkreises Glogau**

Die diesjährige Nutzung der Aepfel-, Birn- und Pflaumenbäume soll gegen sofortige Barzahlung am
**Freitag, den 25. Juli d. J., vormittags 8 Uhr**
im Saale des Schützenhauses
an den Bestbietenden verpachtet werden. Vor der Verpachtung hat jeder Bieter eine Bietungskaution von 100 RM. zu hinterlegen.
Sämtliches Obst wird gegen Hagelschäden versichert. Die Versicherungsprämie pp. ist vom Pächter außer der Pachtsumme zu zahlen.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Glogau, den 11. Juli 1930.
**Im Auftrage des Kreisausschusses:**
Kirchner, Kreisbaumeister.

**Kartoffeln** f. Lohntrocknung und Kauf können wir nur noch diese Woche abnehmen
**Niederschlesische Kartoffelflockenfabrik u. Mühlenwerke G. m. b. H., Raudten-Stadt**

Freitag, den 18. Juli 8,30 Uhr in der „Flora"
**Bruderabend**

**Imker**

erhalten Formulare zum Bezug v. steuerfreiem Zucker
**Leitgeb, Polkwitz**

**Absatzferkel**
verkauft
Thiemann, Niederpolkwitz

**Spezial Fisch- und Herings-Handlung**
Donnerstag und Freitag
lebendfrische **Eisfische** in bekannter Güte und Auswahl

Schellfisch, Cabliau, Stückenlachs, Räucherfilet, oh. Gräten, Schollen Räucherhering, Delikateßheringe Matties-, Salz- und Fettheringe versch. Sorten Edel- u. Magerkäse
**O. Morgenroth**
Bahnhofstr. 11 Fernruf 60

**Verkaufe:**
Rehrücken, -Keule, -Blatt, Tauben, Hühn. Backhähnch. Eier, garantiert frisch.
**Kaufe:**
jeden Posten Wild, Geflügel, Eier.
**Frömsdorf**
Polkwitz, Gartenstr. 8
Telefon 66.

*Köstliche Ruhe!*
*starke Nerven, gesunden Geist*
durch Opfermanns echten
**Baldrianwein**
in Flaschen zu 2,40 Mk in der
**Mohren-Drogerie**
Georg Kubatz

**Tassen-Untersetzer**
**Tischläufer u. s. w**
**Buchdruckerei Polkwitz**

Endlich keine Hühneraugen mehr! „LEBEWOHL" hat geholfen!!
Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (acht Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zuhaben: **Mohren-Drogerie G. Kubatz**

Für den
**Sommer**

**Für Gastwirtschaften und Vereine:**
Tischtuchkrepp
Papierservietten
Kaffee- und Mokkatassenuntersetzer
Hygienisch gebleichte Trinkhalme
Hotelbonbücher
Pappteller in allen Größen
Willkommen-Transparente
Saal-Guirlanden
Dekorationsläufer
Eintrittskarten- u. Fahrradblocks
**Für Verlosungen:**
Gewinnröllchen, Nieten, Aufklebe-Nr.
**Für Kinderfeste:**
Lampions, Geschenkartikel
Schießscheiben

Biersteuerformulare, Bier-, Weinbücher
**Buchdruckerei Polkwitz**

## Die letzte Schicht.

Das ganze Volk trauert an den Gräbern von Neurode.

**Die erschütternde Bergwerkskatastrophe bei Neurode hat im ganzen deutschen Volke das lebhafteste Mitgefühl hervorgerufen. Am Tage, an dem ein großer Teil der Opfer zu Grabe getragen wurde, wehten überall in Deutschland die Fahnen auf Halbmast, nicht nur auf Regierungs- und öffentlichen Gebäuden, auf vielen Privathäusern waren die Flaggen halbmast gezogen. In den Kirchen gedachten die Geistlichen mit einem Gebet der Opfer der Arbeit. Auch die auswärtigen Vertretungen in Berlin gaben ihrer Trauer Ausdruck. So zeigte der Tag das deutsche Volk in allgemeiner Trauer, der Tag, an dem hunderte Kinder ihre Väter, Frauen ihre Gatten, Mütter ihre Söhne zu Grabe trugen.**

### Auf dem Bergfriedhof in Hausdorf.

Ein blaugrauer Himmel lag über Hausdorf, als in der sechsten Morgenstunde bereits die ersten Ströme der Teilnehmenden in Kraftwagen, mit Fahrrad, zu Fuß, aus dem gesamten Kreise Neurode hierher eilten. In der vorhergehenden Nacht waren bereits die Särge auf den Neuen Katholischen Friedhof übergeführt und in der einen Gruft 24, in der zweiten 22 und in der dritten sechs Bergleute beigesetzt worden, während die Särge der in den umliegenden Ortschaften Beheimateten um die Gruft herum aufgestellt wurden.

Lange vor der festgesetzten Zeit war der kleine am Bergabhang liegende Dorffriedhof bereits überfüllt. Ein großer Teil der etwa 15 000 bis 20 000 zählenden Trauergemeinde mußte auf dem Bergabhang postiert werden, wo sie aushielt, bis nach Beendigung der Feier auch der letzte Sarg der auswärtigen Toten weggebracht worden war. Kurz vor 8 Uhr erschienen die offiziellen Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Trauermarsch einer Neuroder Bergkapelle, daran anschließend las Erzbischöflicher Generalvikar Dittert, Mittelwalde, der mit einer großen Anzahl katholischer Geistlichen erschienen war, eine Messe, an die sich dann ein feierliches Requiem anschloß. Die Trauerrede hielt dann der katholische Ortspfarrer Schröfel, der zunächst noch einmal auf

den schicksalsschweren Tag

hinwies, einen Tag, wie ihn die Weltgeschichte glücklicherweise nur selten erlebe. Trauer herrsche nicht nur in Hausdorf, sondern darüber hinaus in ganz Deutschland.

Für die evangelischen Toten sprach der Ortsgeistliche, Pastor Böttcher, der ebenfalls den Hinterbliebenen Worte des Trostes spendete. Beendet wurde die Feier mit einem Sängervortrag.

Anschließend an die Feier wurden die aus der Umgebung stammenden Toten in ihre Heimatorte übergeführt. Unterwegs hatten die Vereine der betreffenden Ortschaften Aufstellung genommen, die sich den Särgen anschlossen. Die Beisetzung in den Heimatorten erfolgte dann in den Nachmittagsstunden.

Die Bergungsarbeiten auf der dritten Sohle des Unglücksschachtes in Neurode haben bisher keine weiteren Fortschritte gezeitigt. Es sind bis Montag keine Toten mehr geborgen worden. Die Rettungsmannschaften arbeiten ohne Gasmasken vor Ort, während zu ihrer Sicherheit in einem Abstande von wenigen Metern Mannschaften mit Rettungsgerät stehen. Zwar stoßen die Leute nicht mehr auf Gesteinsmassen, sondern auf Kohle, aber immerhin wird noch eine geraume Zeit vergehen, ehe die übrigen Toten freigelegt werden können. Eine amtliche Kommission ist in den Kurtschacht eingefahren, um sich über den Stand der Rettungsarbeiten zu unterrichten.

### Jetzt guter Fortschritt der Bergungsarbeiten

Am Montag konnten auf der dritten Sohle des Kurtschachtes drei weitere Tote geborgen werden. Mit der Bergung eines vierten Verunglückten sind die Rettungsmannschaften beschäftigt. Die Bergungsarbeiten gehen von heute an schneller vor sich, da das Hangende besser ist als bisher, sodaß die Rettungsmannschaften schneller vorwärts kommen.

Die Beisetzung der Opfer von Neurode.

## Lokales und Provinzielles

**Merkblatt für den 16. Juli.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sonnenaufgang | $4^{01}$ | Mondaufgang | $22^{40}$ |
| Sonnenuntergang | $20^{10}$ | Monduntergang | $9^{44}$ |

1890: Der Dichter Gottfried Keller gestorben.

**Liegnitz.** Freispruch im Kommunistenprozeß. Im Liegnitzer Kommunistenprozeß erkannte das Gericht für sämtliche Angeklagten auf Freisprechung. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß das Republikschutzgesetz zur Zeit des Vergehens der Angeklagten nicht in Kraft gewesen sei.

**Hirschberg.** Elf Kühe auf der Weide durch Kunstdünger vergiftet. Auf dem Dominium Rudelstadt, Herrn von Eichborn gehörig, sind von etwa 30 Nutzkühen, die sich auf der Weide befanden, elf der besten Tiere verendet. Die Weide war mit Chilesalpeter als Kopfdünger bestreut worden, das bei der anhaltenden Dürre anscheinend nicht bis auf den letzten Rest aufgelöst worden ist.

**Landeshut.** Eine seltene Auszeichnung. Stadtverordnetenvorsteher Hermann Aberle erhielt vom Evangelischen Konsistorium der Provinz Schlesien als erste derartige Auszeichnung für langjährige treue Mitarbeit und für seine Verdienste am Aufbau des evangelischen Gemeindelebens die Ehrenurkunde, die ihm von Superintendent Kretschmer überreicht wurde.

**Landeshut.** Bürgermeisterwahl. Am 31. März 1931 läuft die zwölfjährige Wahlperiode des ersten Bürgermeisters Feige ab, und da er aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl abgelehnt hat, hat die Stadtverordnetenversammlung bis zum 31. Dezember dieses Jahres die Neuwahl des ersten Bürgermeisters vorzunehmen. Erster Bürgermeister Feige steht im 47. Lebensjahre.

**Landeshut.** Karnöffelschießen am 3. und 4. August. Das Karnöffelschießen, ein einzigartiges Volksfest mit Armbrustschießen und anderen Volksbelustigungen, ist auf den 3. und 4. August verlegt worden. Der Ertrag des Festes dient wohltätigen Zwecken.

**Nikolstadt.** Feuer im Gerstenfeld. Bei der Erntearbeit brannte dem Gutsbesitzer Schmidt mehr als ein Morgen Sommergerste ab. Durch Trockenheit begünstigt, breitete sich das Feuer schnell aus. Durch schnelles Abmähen eines Teiles des Feldes konnte der Brand zum Stehen gebracht werden.

**Kattowitz.** Folgenschwerer Leichtsinn. Der Grenzbeamte Julius Rzesmiczek in Herby ließ einen geladenen Revolver in seiner Wohnung liegen. Das fünfjährige Söhnchen des Beamten fand die Waffe und spielte damit. Plötzlich ging ein Schuß los; die Kugel traf die vier Jahre alte Tochter des R. und verletzte sie schwer. Das Kind wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

### Berüchtigter Einbrecher verurteilt

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Breslau hatte sich der 35 Jahre alte Schmied Bruno Brodmiewicz aus Berlin wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Brodmiewicz hat die hiesigen Gerichte schon des öfteren beschäftigt und hat bereits ein hohes Strafregister. In der Nacht zum 12. Mai wurde bei dem Hausbesitzer Hoppe in seiner Wohnung Löschstraße 10 eingebrochen und aus dem offenen Schreibtisch eine Kassette mit 990 Mark in Goldmünzen, 500 Mark Papiergeld und 150 Mark in Hartgeld entwendet. Durch Fingerabdrücke hatte man den als Einbrecher berüchtigten Arbeiter Pelikan ermittelt, und er war hierfür zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Der jetzige Angeklagte war in der Nacht des Diebstahls von Berlin nach Breslau gekommen, um seinen hier wohnenden Bruder zu besuchen. Er wandte sich an den ihm bekannten Pelikan, um von diesem Geld zur Rückreise nach Berlin zu erlangen. Dieser konnte ihm jedoch kein Geld geben, lud ihn aber dafür zur Teilnahme an dem zur Anklage stehenden Diebstahl ein. Durch Angeberei von dritter Seite kam späterhin alles heraus. Das Gericht verurteilte Brodniewicz trotz seines Leugnens zu zwei Jahren Gefängnis.

## Breslauer Nachrichten

**Die Schreckenstat der Frau Böhm.** Frau Böhm, die am Sonnabend ihre Tochter erschlug und dann einen Selbstmordversuch verübte, ist noch nicht vernehmungsfähig, sodaß sie über die Motive, die sie zur Tat getrieben haben, noch nicht aussagen konnte. Doch wird bekannt, daß sich bei ihr schon seit zwei Jahren Zeichen von Geistesgestörtheit bemerkbar gemacht haben, sodaß anzunehmen ist, daß sie die Tat im Zustand geistiger Umnachtung begangen hat. Frau B. lebte von ihrem Manne getrennt und befand sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

### Breslauer Produktenbörse vom 14. Juli

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis), Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Klgr. (1 Tonne), Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Klgr., Sämereien für 50 Klgr. frachtfrei Breslau; Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Klgr. ab Erzeugerstation.

**Getreide.** Weizen, schlesischer, gesund und trocken 280, gut, gesund und trocken 283, trocken, für Müllereizwecke verwendbar 273, Roggen, schlesischer, gesund und trocken 160, trocken, für Müllereizwecke verwendbar 158, Hafer mittlerer Art und Güte 145, Braugerste, gute 180, Sommergerste mittlerer Art und Güte 175, Wintergerste mittlerer Art und Güte, neue 157.

**Oelsaaten** mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Winterraps 20, Leinsamen 34, Senfsamen 41, Hanfsamen 28, Blaumohn 80.

**Mehl.** Weizenmehl 40,25, Roggenmehl 24, Auszugsmehl 47.



Hierzu 2 Beilagen

# Beiblatt zu Nr. 56 des „Polkwitzer Stadtblatt“

**Mittwoch, den 16. Juli 1930**

## Lokales

### Wirtschaft im Juni.

Keine wesentliche Besserung zu verzeichnen.

Die Wirtschaftslage zeigte bisher noch keine wesentliche Besserung. In Bergbau und Eisenindustrie blieb die Lage gedrückt. Nur im Braunkohlen- und Kalibergbau war eine Belebung festzustellen. Auch in der Maschinenindustrie hielt der unbefriedigende Absatz an. Die chemische Industrie konnte ihren verhältnismäßig günstigen Stand nicht überall behaupten. Elektrotechnische und Werftindustrie klagen ebenso wie Automobil- und Filmindustrie und fast alle Konsumgüterindustrien über Absatzmangel. Im Handel trat nur teilweise eine geringe Belebung ein. Das gleiche gilt vom Handwerk. Das Kursniveau ging weiter zurück. Nur im Außenhandel für Mai zeigte sich ein günstiges Moment, da der Ausfuhrüberschuß von 266 Millionen einen Export an Fertigware in Höhe von 78,9 Millionen Mark aufwies.

### Starke Zunahme der Alkoholiker.

Ein Blick in die Irren- und Nervenheilanstalten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, erhöhte sich die Zahl der Irren- und Nervenheilanstalten von 253 um drei auf 256.

Die Zahl der in diesen Anstalten Verpflegten stieg von 168 371 im Vorjahre auf 180 581 (100 174 männliche, 80 407 weibliche). Hiervon wurden 93 860 (46 812 männliche, 47 048 weibliche) aus dem Vorjahre übernommen; 86 721 (53 362 männliche, 33 359 weibliche) kamen im Laufe des Berichtsjahres hinzu und 81 131 (50 336 männliche, 30 795 weibliche) verließen die Anstalt wieder, so daß am Schluß des Jahres 99 450 (49 838 männliche, 49 612 weibliche) Verpflegte mehr als zu Beginn des Jahres in der Anstalt vorhanden waren.

Von den Anstaltsinsassen waren 144 514 (76 610 männliche, 67 904 weibliche) oder rund vier Fünftel geistes- und 36 067 (23 564 männliche, 12 503 weibliche) oder rund ein Fünftel nervenkrank.

Bringt man die Gesamtbevölkerung mit den geistes- und nervenkranken Anstaltsinsassen in Beziehung, dann entfielen auf 10 000 Lebende 46,3 (52,8 männliche, 40,2 weibliche) gegen 43,5 (49,2 männliche, 38,1 weibliche) im Vorjahre; die Zunahme beträgt somit 6,4 v. H.

Beinahe die Hälfte aller Anstaltsinsassen — 48 v. H. gegen 47,5 v. H. im Vorjahre — entfielen auf den Zugang, der sich von Jahr zu Jahr erhöhte. Während im Jahre 1925 auf 10 000 Lebende 17,9 Kranke kamen, stieg er im Jahre 1926 weiter um 1,5, im folgenden Jahre um 1,2 und im letzten um 1,6 auf 22,2 an, was einer Steigerung um 24,0 v. H. in diesem Zeitraum entsprach. Das Maß des Zugangs, den hiervon Geisteskranke, Nervenkranke und Alkoholiker in den einzelnen Jahren hatten, war bei den beiden ersten wechselnd, bei den Alkoholikern betrug es in den ersten zwei Jahren je 0,1; im letzten Jahre aber 0,3.

Die Zunahme der Alkoholiker im letzten Jahre mit 17,9 v. H. übertraf die der Geisteskranken mit 3,7 v. H. um das Mehrfache und die der Nervenkranken mit 11,8 v. H. fast um das Doppelte. Mit 24. in Anstalten dieser Art untergebrachten Trinkern auf 100 000 Lebende wurde der Stand des Vorjahres um drei und der von 1913 um fünf überschritten.

#### Zuckerindustrie und Beerenernte.

In der Zuckerindustrie haben sich die Abrufe auf frühere Schlüsse infolge der warmen Witterung gebessert und dürften bei der guten Beerenernte vorläufig noch anhalten. Dagegen war noch keine nennenswerte Belebung der Umsatztätigkeit zu erkennen. Im allgemeinen wurde nur der dringende Bedarf gedeckt. Da die Weltmarktpreise für Zucker eine ganz außergewöhnliche Senkung erfahren haben, zeigten die deutschen Produzenten noch keine Neigung, ihren Zucker in das Ausland abzusetzen. Im übrigen ist auch die Nachfrage infolge der großen sichtbaren Weltvorräte recht mäßig.

### Der Tod durch Kohlensäure.

Woran die Bergleute in Neurode starben.

Ihr wissenschaftlicher Name ist „Kohlendioxyd“, aber die Bezeichnung „Kohlensäure“ ist üblich geworden. Sie ist ein gasförmiger Körper, der vorzugsweise in der Atmosphäre und in den natürlichen Wässern gelöst vorkommt. Schwankt auch der Kohlensäuregehalt der Atmosphäre nur wenig um 0,6 Gramm im Kubikmeter, so ist doch diese Menge bei der Ausdehnung der Atmosphäre fast unermeßlich groß zu nennen; und wird auch durch die Vegetation eine große Menge der Kohlensäure beständig verbraucht, so gleicht sich der Gehalt doch immer wieder aus, da durch jeden Verbrennungs- oder Verwesungsprozeß, durch jeden Atemzug von Menschen und Tieren neue Kohlensäure der Luft zugeführt wird. Aus Vulkanen und aus Erdspalten und aus Quellen, in Deutschland besonders in der Rheingegend, strömen erhebliche Mengen von Kohlensäure aus.

In reiner Form gewinnt man Kohlensäure aus Kohlensäurequellen oder durch Zersetzen von kohlensauren Salzen, gemischt mit anderen Gasen erhält man sie beim Verbrennen von Holzkohle und Koks oder beim Kalkbrennen, indem man die Ofengase ableitet. Ferner entsteht sie bei der Gärung von Most, Bierwürzen und Branntweinmaischen. Sie bildet ein farbloses, säuerlich schmeckendes und riechendes Gas, das sich unter einem bestimmten Druck zu einer farblosen Flüssigkeit verdichten läßt. Läßt man solche flüssige Kohlensäure frei ausströmen, so gerät sie ins Sieden und verbraucht dabei so viel Wärme, daß der nicht verdunstende Teil zu einer schneeigen Masse erstarrt. Flüssigkeiten, die unter höherem Druck mit Kohlensäure gesättigt sind, lassen den Überschuß des Gases beim Aufheben des Druckes unter Aufbrausen entweichen, wie wir das alle von den Schaumweinen, vom Sodawasser usw. her kennen. In der Technik macht man vielfach Gebrauch von der Kohlensäure bei der Herstellung der künstlichen Mineralwässer und des doppeltkohlensauren Natriums, bei der Herstellung der Schaumweine, in der Zuckerfabrikation usw. Flüssige Kohlensäure findet bei den Bierdruckapparaten, zu Kaltluftmaschinen und als Feuerlöschmittel Verwendung.

Kohlensäure ist nicht atembar und gefährlich. Wo organische Stoffe im Boden massenhaft angehäuft sind, wie in den Steinkohlenflözen, tritt die Kohlensäure so reichlich auf, daß sie oft in Strömen aus dem Boden entweicht: das sind die gefürchteten Schweren Wetter, die Schwaden der Bergleute. In mit Kohlensäure gefüllten Räumen, in Brunnenschächten, Abtrittsgruben, Gärkellern, kann leicht Erstickung und plötzlicher Tod eintreten. Die Kohlensäure unterhält die Verbrennung nicht, Kerzen erlöschen, wenn sie in ihre Nähe gebracht werden. Vor dem Befahren von Schächten, in denen sich Kohlensäure angesammelt haben könnte, sollte daher zur Sicherstellung stets zunächst eine brennende Kerze versenkt werden: brennt die Kerze mit ruhigem, leuchtendem Licht weiter, so ist keine Gefahr vorhanden. In von vielen Menschen gleichzeitig besuchten Räumen, Schulzimmern, Theatern, Versammlungslokalen, Wirtshäusern, ist der Gehalt an Kohlensäure ein Maß für den Grad der Verdorbenheit der Luft; durch geeignete Ventilation ist dafür zu sorgen, daß die Menge der in einem Kubikmeter Luft enthaltenen Kohlensäure niemals über zwei Gramm steige. In den Gruben gibt es bei einem Kohlensäureausbruch, wie man ihn jetzt auf dem Kurtschacht bei Neurode erlebt hat, für den Bergmann nur selten eine Rettungsmöglichkeit. Der Bergmann ist dann nicht in der Lage, in der Luft, die zuwenig Sauerstoff enthält, weiterzuatmen: er bricht ohnmächtig zusammen und muß ersticken. Man hat versucht, auf alle erdenkliche Art die Kohlensäuregefahr in den Gruben zu beseitigen, aber man hat bis zum heutigen Tage noch kein wirksames Mittel dagegen gefunden.

#### Die Aussichten für die neue Weinernte.

Eine Besserung in der wirtschaftlichen Lage des Weinhandels ist im Juni nicht eingetreten. Die Weinpreise haben in der letzten Zeit zum Teil angezogen. Die Aussichten für den kommenden Herbst werden bisher verhältnismäßig günstig beurteilt, da das günstige Sommerwetter einen raschen Verlauf der Blüte fördert. Die Absatzkrisis in der Schaumweinindustrie dauert fort.

## Literarisches

**Woran erkennt man, daß ein Tier an Maul- und Klauenseuche erkrankt ist?** Zurzeit herrscht in größeren Gebieten Deutschlands die Maul- und Klauenseuche. Da sie mit schweren Folgeerscheinungen auftritt und sich schnell verbreitet, dürfte ein ausführlicher Hinweis auf die Erkrankungsmerkmale sehr angebracht sein. Praktische Ratschläge, die Ansteckungsgefahr auf ein Minimum zu beschränken bezw. bei bereits erfolgter Erkrankung der Tiere die Heilung mit wirklich rationellen Mitteln durchzuführen, gibt das im Verlag Reinhold Kühn A.-G., Berlin SW. 68, erschienene Buch: „Die Maul- und Klauenseuche, ihre Verhütung und Heilung“, dessen Kenntnis gerade unter diesen Umständen für alle Tierhalter von großem Nutzen sein dürfte. Preis des Buches broschiert 3.50 RM., haltbar gebunden 4.50 RM. Zu beziehen durch den Verlag des „Polkwitzer Stadtblatt“.

**Erneuerungskuren im Frühling und Sommer** kann jeder ohne eine längere kostspielige Reise vornehmen, ohne seine Berufstätigkeit zu unterbrechen, wenn er den Körper im Freien oder am geöffneten Fenster täglich in Luft und Licht badet, den Säfteumlauf durch Nackgymnastik fördert und für eine Blutentgiftung und -reinigung sorgt. Denn wie der Dampfkessel von Schlacken gereinigt werden muß, wenn die Maschine arbeiten soll, so auch die komplizierte Maschine des menschlichen Körpers. Unsere Garten-, Wald- und Feldpflanzen und -Früchte enthalten Heilkräfte, wie sie eben nur in der Natur, „des Herrgotts Apotheke“, zu finden sind. Mehrere hundert solcher Heilpflanzen, an denen wir auf Spaziergängen meist achtlos vorübergehen, die aber, gesammelt, einen Heilschatz von großem Werte darstellen, nennt und beschreibt Dr. med. Grünfeld in seinem soeben in sechster Auflage erschienenen 124 Seiten starken Buch „Der praktische Kräuterarzt“. Das mit vielen schwarzen und farbigen naturgetreuen Abbildungen ausgestattete Werk liegt damit im 51. Tausend vor. Es gibt die Standorte der Heilpflanzen, ihr Aussehen, die beste Zeit des Sammelns und die Verwendbarkeit bei den verschiedenen inneren und äußeren Leiden sowie die Mischung von Heilkräutertees an. „Der praktische Kräuterarzt“ ist das beste und daher verbreitetste Heilpflanzenbuch. Es kostet nur 2.50 Mark, im Originaleinband 3.50 Mark im Verlag von Wilhelm Möller Oranienburg, sowie in unserer Buchhandlung.

**Schürzen für Garten und Haus**, für Wochenend-Fahrten und für die Kinder bringt das Juliheft „Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche“. Jetzt, zur Ferienzeit, möchten wir unsere Leserinnen darauf aufmerksam machen. Aus dem übrigen Inhalt der reichhaltigen Nummer: Gestricktes für den Badestrand, gewebte und gefädelte Perlenketten, Bastarbeiten, Moderne Filetarbeiten. Aus der Beilage „Die schöne Wohnung“: Preiswerte und geschmackvolle Küchen. In unserer Geschäftsstelle ist „Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche“ zum Preise von 80 Pfg. zu haben.

**Mit dem Gesetz im Kampfe** zu leben, ist in Amerika zu einer weitverbreiteten Leidenschaft geworden. Kein Bürger, keine Bank, keine Fabrik, kein gepanzertes Geldschrankauto ist mehr sicher vor den gewagten Ueberfällen von Banditen, die, aus der Unterwelt auftauchend, ihren Streich führen und wieder verschwinden. Die einzige deutsche Uebersetzung der „Bekenntnisse des amerikanischen Sträflings Frank Sillsby“ bringt das soeben erschienene Heft 6 der interessanten Zeitschrift „Wahre Detektiv Geschichten“. Das Heft ist zum Preise von 25 Pfg. in unserer Geschäftsstelle zu haben.

## Geschäftliches

**Arbeitserleichterung.** Man sieht endlich ein, daß die Haushaltarbeiten enorm viel Zeit und die ganze Kraft der Hausfrau in Anspruch nehmen. Technik und Chemie sind darauf bedacht, der Hausfrau die Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Maschinen aller Art, Apparate, zweckmäßig gebaute Wohnungen usw. sind erdacht und der Frau zur Verfügung gestellt worden, damit auch sie nicht „Nur-Hausfrau“ zu sein braucht, damit auch sie andere Interessen pflegen und sich einmal am Tage eine kleine Pause gönnen kann. Auch auf dem Gebiet der Wäschereinigung hat man eine glänzende Lösung gefunden. Heute hat es die Hausfrau nicht mehr nötig, mit Waschbrett und Bürste ihre Kräfte zu vergeuden, sie wäscht nach der anerkannten Persil-Methode, wodurch sie nicht nur Kraft, sondern auch Zeit und Geld spart, obendrein ihre Wäsche schont und sie immer in blendendweißem Zustand erhält.

**Mehr Freude ins Leben.** Jeder Einzelne sollte versuchen, auf seine Art mehr Freude ins Leben zu bringen. Es ist oft mit so kleinen Mitteln möglich. Ein guter Rat schon genügt dazu. Freude würde so mancher Hausfrau bereitet, wenn sie auf unseren Rat hin bei ihrer Wascharbeit Schwanfabrikate verwenden würde: Dr. Thompsons Seifenpulver, das vorzügliche, hochprozent-seifenhaltige Waschmittel, Seifix zum Bleichen oder das selbsttätige Waschmittel Ozonil. So schnell und leicht erhält man dadurch schneeweiße Wäsche. Ist das keine Freude für unsere Hausfrauen?

## Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU

(17. Fortsetzung.)

Susanne Lindquist hatte laut und klar gesprochen, so daß sie ein jedes Wort verstanden hatten.

Zweihundert Herzen schlugen schneller. Zweihundert Herzen waren von Susannes Mut begeistert.

Shorts hatte einen Augenblick wie gelähmt gestanden, dann stürzte er sich, seiner Sinne nicht mehr mächtig, voll Wut auf das Mädchen.

Aber Susanne erwartete ihn mutig. Ihre kleinen Hände waren zu Fäusten geballt.

Als die Hände des Meisters auf sie einschlagen wollten, wehrte sie sich heftig.

Shorts fluchte und drang weiter mit blutunterlaufenen Augen auf sie ein. Nun konnten sich zweihundert Mädchen im Saale nicht länger zurückhalten. Ein einziger Schrei der Empörung kam aus ihren Kehlen. Schon wollten Sie sich auf Shorts stürzen, um Susanne zu helfen, da erstarrten sie plötzlich zu Stein; denn Mr. Towler war eingetreten.

Auch Shorts sah ihn und hielt inne. Schweratmend ging er dem Chef entgegen.

„Was hat das zu bedeuten, Mr. Shorts?“ fragte Mr. Towler ruhig.

Shorts wollte antworten, aber Susanne Lindquist kam ihm zuvor. Mit lauter, durchdringender Stimme rief sie flehend: „Mr. Towler, befreien Sie zweihundert gequälte Mädchen von diesem Teufel!“

Shorts war keines Wortes mächtig, so würgte ihn die Wut.

Mr. Towler kam in seiner langsamen, ruhigen Art näher heran und sah Susanne prüfend an.

„Wer sind Sie?“ fragte er nicht unfreundlich.

„Ich bin Susanne Lindquist, Packerin in dieser Abteilung seit bald zwei Jahren. Ich verlasse heute meine Stellung; denn ich vermag nicht mehr bei dem Manne zu schaffen, der von allen verlangt, daß sie ihm zur Verfügung stehen, der uns quält bis aufs Blut. Unsere Kollegin Anne hat sich seinetwegen im Michigan ertränkt. Mr. Towler, wenn Sie Gerechtigkeit in sich tragen, so geben Sie der Abteilung einen anderen Chef.“

Mr. Towler schwieg eine kurze Weile, dann wandte er sich an den Meister und fragte: „Was sagen Sie dazu, Short?“

„Verdammte Lüge, Mr. Towler!“ brüllte der Meister.

Ein Aufschrei der Mädchen aber antwortete: „Es ist wahr . . . bei Gott . . . es ist wahr!“

Mr. Towler sah den Meister streng an.

„Wollen Sie mir noch sagen, warum Sie sich an einem Mädchen tätlich vergreifen wollten?“

„Sie hat mich beleidigt, Mr. Towler.“

„Dann steht Ihnen zu, sich zu beschweren, und die Personalabteilung wird in begründeten Fällen die Entlassung veranlassen. Ich kann Sie nicht mehr gebrauchen, Shorts. Sie verlassen die Werke. Holen Sie sich an der Kasse Ihr Geld.“

Damit wandte sich Mr. Towler ab, ohne die Mädchen oder Susanne eines weiteren Blickes zu würdigen und verließ den Saal.

Shorts stand blaß vor Wut, dann schrie er wütend auf und machte Miene, sich auf Susanne zu stürzen. Aber nun reckten sich ihm zweihundert Fäuste entgegen, und ein teuflisches Spottgelächter gellte ihm in die Ohren.

Er wich und verließ den Raum.

Es war gut so; denn die Mädchen und Frauen, die er jahrelang geknechtet hatte, hätten ihn totgeschlagen. So wühlte es in ihnen.

Sie umarmten Susanne Lindquist stürmisch und gaben ihr in ihrer Dankbarkeit zärtliche Namen.

„Bleibe bei uns!“ bettelten sie.

Doch sie wehrte ab. „Wenn ich gewußt hätte, daß Shorts gehen muß, dann ja . . . aber nun habe ich eine Stellung in Millans Fleischwerken angenommen.“

Den Abschied aber feierten die Mädchen ganz großartig.

• • •

Benn las die wenigen Zeilen Georges und sah Susanne Lindquist freundlich an.

„Gut, Miß Lindquist. Ich werde Sie in den Werken unterbringen. Sie waren in der Verpackungsabteilung? Gut, gut! Das kommt uns gelegen.“

Dann wandte er sich zu dem technischen Leiter der Werke, Willy Kramer, einem Hünen mit einem gutmütig freundlichen Gesicht.

„Mr. Kramer, sagten Sie nicht, daß wir in unserer Verpackungsabteilung Saal 9 eine tüchtige Kraft als Aufsicht brauchen?“

„Jawohl!“ sagte Kramer gemütlich und nickte dem Mädchen freundlich zu. Er war immer freundlich, keiner sah ihn je mit einem bösen Gesicht, und mit dieser Freundlichkeit und mit einer beispiellosen Tatkraft hielt er den Betrieb zusammen.

Er ließ sich von Susanne erzählen, was sie bisher in Towlers Fleischwerken gearbeitet, und aus ihren Antworten erkannte er, daß sie in der Branche firm war.

Sie machte einen guten Eindruck.

Das Ernste, Gefestigte ihres Wesens gefiel ihm ausgezeichnet

„Gut,“ sagte Benn zu Kramer. „Sie soll die Aufsicht über Saal 9 haben. Lohn vorläufig dreißig Dollar die Woche. Später sprechen wir noch einmal darüber.“

Susanne Lindquist war überglücklich.

Dreißig Dollar die Woche! Das war ja beinahe ein Meisterlohn.

Sie trat den Posten sofort an.

Willy Kramer führte sie selber ein.

In einer kurzen humorvollen Ansprache stellte er sie vor und dabei ermahnte er die Belegschaft des Saales, allen Anordnungen Susannes zu entsprechen.

Die Mädchen und Frauen sahen voll Freude zu Susanne auf. Sie galt bei Ihnen von vornherein; denn längst hatten sie gehört, was in den Towler-Fleischwerken vorgegangen war.

• • •

Mr. Towler besuchte Robert George im Polizeipräsidium.

George wußte, daß er diesmal nicht in amtlicher Eigenschaft kam, sondern, daß er die Fühler ausstreckte.

Und es war auch so.

Mr. Towler machte nicht viel Worte, sondern bot George für die Millansche Fleisch-Company den stattlichen Betrag von achtzehn Millionen Dollar.

Robert George lehnte ab, wenigstens vorläufig.

Mr. Towler hatte anscheinend damit gerechnet; denn er schien nicht unbefriedigt, da Robert George nicht alle Brücken abbrach, sondern eine Möglichkeit offen ließ.

Mr. Towler lud Robert George zum Schluß zum Essen ein, eine Aufforderung, die George nicht ablehnen konnte.

• • •

Kaum hatte sich Mr. Towler verabschiedet, als Heliane Millans anrief und Robert George um seinen Besuch bat.

Es sei sehr dringend.

Robert George sagte, daß er sofort mit dem Wagen kommen werde. Papers benachrichtigte den Chauffeur, und nach einer guten Viertelstunde saß George der bleichen, schönen Witwe gegenüber.

Die rührend-hilflose Schönheit machte ihn etwas verlegen, wenigstens im Anfang. Man merkte ihr an, daß sie gelitten hatte.

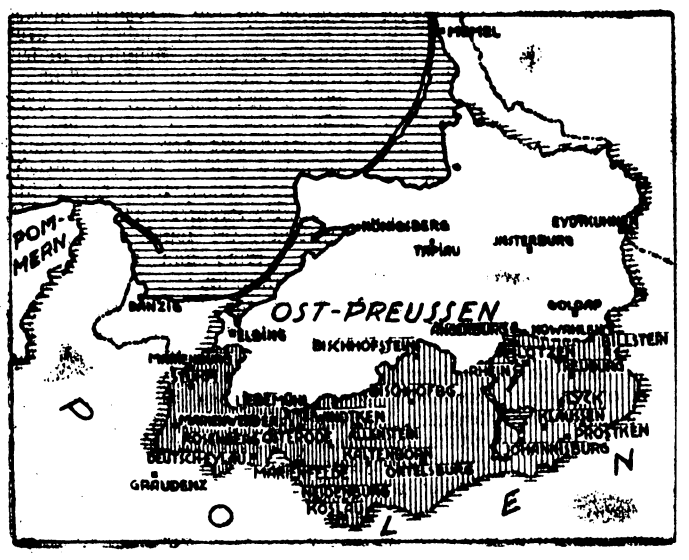
„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Mr. George,“ sagte sie mit weicher leiser Stimme, „daß Sie meine Bitte gleich erfüllt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ostpreußens Abstimmungssieg.

Zum zehnjährigen Gedächtnis des 11. Juli 1920.

Als vor nunmehr zehn Jahren der geradezu überwältigende deutsche Sieg bei der Abstimmung im südlichen Ostpreußen bekannt wurde, als die Internationale Kommission, die diese Abstimmung zu überwachen hatte, in Allenstein am Morgen des 12. Juli als Resultat festzustellen genötigt war, daß 97,5 Prozent der Abstimmungsberechtigten für Deutschland, nur 2,5 Prozent für Polen votiert hatten, — da brach das italienische Kommissionsmitglied in die bezeichnenden Worte aus: „Wo waren da eigentlich die Sachverständigen von Versailles?" Und die Franzosen knirschten: „C'est inexcusable", „Das ist unglaublich!" — wobei man allerdings nicht ganz genau weiß, worauf sich dieses „Unglaublich" bezog, ob auf die Polen, die in Versailles Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hatten, auch noch in den Besitz des Ermlandes und Masurens zu gelangen, und als das scheiterte, wenigstens die Abstimmung erreichten; — oder ob die französischen Kommissare etwa an die geradezu ungeheuerlichen und massenhaften Lügen dachten, die ihnen von den Polen hinsichtlich der Stimmung dieser ostpreußischen Landesteile aufgetischt und die jetzt mit dem Schwert der Abstimmung zerspalten und zerhauen waren. Uns Deutschen aber darf es — und dies besonders am zehnten Gedächtnistage des 11. Juli 1920 — doch wohl unbenommen bleiben, das „Unglaublich!" der Franzosen darauf zu beziehen, daß die Entente in dieser Südostecke Ostpreußens überhaupt erst eine Abstimmung darüber veranstaltete, ob die Bewohner bei Deutschland bleiben oder zu Polen stoßen wollten!




Das Abstimmungsgebiet

In den Monaten nach der Revolution, als alles drunter und drüber ging und der Pole siegreich angriff, schien es ja, als sollte auch dies Gebiet, das fast 91 preußische Kreise umfaßte, an Polen verlorengehen; mühsam nur vermochte es der Grenzschutz zu halten. Aber schnell setzte eine eifrige polnische Agitation in diesen Kreisen ein; im südlichen Ermland nutzte man das katholische Religionsbekenntnis als Lockmittel und den — meist evangelischen — Masur erklärte man einfach als Polen. Und man zog von Warschau aus einen gewaltigen Agitationsapparat auf, als nun die Abstimmung im Versailler Diktat festgelegt wurde. Auf die Kosten kam es dabei nicht an. Aber — und nun beginnt das Hohe Lied der deutschen Abwehr — in voller Geschlossenheit, ohne Unterschied der Parteien, Stände, Konfessionen wuchs die deutsche Gegenorganisation zusammen; es war ein sehr rasches Wachsen, in die Breite wie in die Höhe, auf das auch der Kapp-Putsch im März 1920 keinerlei störenden Einfluß ausübte. Daher stießen die Polen sehr bald auf eine wohlorganisierte, tiefgegliederte Abwehrfront, der „Ostdeutsche Heimatdienst" und der „Ermländer- und Masurenbund" waren fertig, als die Internationale Abstimmungskommission unter Führung eines Engländers in Allenstein eintraf. Zu ihrer Ehre sei es gesagt: die Kommission hat — abgesehen natürlich von ihren französischen Mitgliedern — den Deutschen während der Zeit bis zur Abstimmung kaum Schwierigkeiten gemacht, selbst dann nicht, als den Polen die letzten Felle wegschwammen und von Warschau aus in Paris alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, die Abstimmung zu vertagen. Besonders als bekannt wurde, daß für den 11. Juli ein Strom von weit über 100 000 Abstimmungsberechtigten in ihr Geburtsland, in ihre Heimat zurückfluten würde. Da hatte die Entente in Versailles auch falsch kalkuliert unter den polnischen Einflüsterungen: der preußische „Druck" hatte nicht „Ungezählte zur Abwanderung nach Polen gezwungen"!

*

Zu Schiff, auf der Eisenbahn — die Fahrt durch den Korridor mußte die Entente erst von Polen erzwingen — rückten aus dem Reich noch vor dem 11. Juli 128 000 Ermländer, Masuren und alle jene an, die in dem bedrohten Gebiet geboren und später abgewandert waren. Man fühlte sich jenseits alles sonst Trennenden nur als Verteidiger der Heimat und bezeichnend war es, daß von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Schilder herumgetragen wurden mit der Aufschrift „Wir sind deutsch bis auf die Knochen!" Es hat auch nicht an Blutopfern in diesem Abstimmungskampf gefehlt, aber mit Hilfe ihrer Truppen wehrte die Kommission bedrohliche polnische Gewaltmaßnahmen und den Plan eines Einfalles ab. Und dann kam der Tag, der 11. Juli, der die heiße Arbeit, die zielbewußte Aufklärung, die umfassende Aufrüttelung der Deutschen mit einem Erfolg krönte, wie ihn selbst kühnstes Hoffen nicht vorausgesagt hatte: 1695 Gemeinden für Deutschland und nur neun für Polen; 363 209 Stimmen für Deutschland und nicht einmal 8000 für Polen. „Wo waren da eigentlich die Sachverständigen von Versailles?," Sieg! jubelte es durch die Straßen der Städte, durch die Dörfer bis zur letzten Kate; Sieg! jubelte es durch ganz Deutschland — zum erstenmal ein Lichtblick in der schwarzen Nacht der Not. Ein unblutiger Sieg bei Tannenberg war errungen; das Land, das sechs Jahre früher den Russen hatte fliehen sehen, durfte deutsch bleiben. Und am 11. Juli klang der Schwur durch das Ermland und durch Masuren: Wir waren, sind und bleiben deutsch! Aber wir gedenken zugleich der deutschen Brüder im Korridor, die ein brutales Siegerdiktat von uns riß — nicht für immer! Gerade am 11. Juli sind unsere Gedanken und Wünsche beim unerlösten Deutschland.

*

Die Polen fühlten sich schon „im Besitz" des Gebiets, als 1919 in Versailles erst die „großen Vier" zusammentraten; denn als von der frisch gebackenen Warschauer Regierung die Wahlen für die Polnische Nationalversammlung ausgeschrieben wurden, da erschien auch ein „Wahlbezirk Allenstein", und der dortige Oberbürgermeister bekam von dem Warschauer „Obersten Volksrat" ein Schreiben, wonach er die Verfügungen dieser Behörde in deutscher und in polnischer Sprache im Amtsorgan zu veröffentlichen habe. Ein „Unterkommissariat für Ostpreußen, Westpreußen und Pommern" sowie ein „Volksrat" im Ermland war auch schon tätig unter dem zwiefachen Motto: „Man muß hier den Mantel der Religion benutzen, wenn man nicht umsonst arbeiten soll" und „Unsere Kasse muß gestärkt werden!" Was beides denn auch eifrigst befolgt wurde.

*

Nach Paris schleppten die Polen drei ziemlich harmlose Masuren, die dort laut Bericht der französischen Zeitungen irgendwo irgendwem vorgestellt wurden und deren echt masurisches Sprüchlein durch das beifällige Nicken des polnischen Begleiters unterstrichen wurde: „Sehen Sie, meine Herren, sie sprechen genau so wie wir, genau so wie wir!" Weil die Masuren angeblich gern polnische Untertanen werden wollten. Zurückgekommen, wurden sie allerdings wegen Hochverrats verurteilt, obwohl sie behaupteten, sie hätten — das Gegenteil gesagt. Aber man fand bei ihnen einige tausend — russische Silberrubelchen. Polnisches Geld schätzten sie offenbar nicht. Und der Schluß: General Foch erzwang die Freilassung!

*

Als die Interalliierte Abstimmungskommission am 12. Februar 1920 in Allenstein eintraf, war die dortige Regierung nicht benachrichtigt und mit Mühe schaffte man noch schnell einen höheren Beamten zur Begrüßung heran. Die Polen hatten Ehrenjungfrauen zusammengebracht, die mit Blumensträußen schmissen. Allerdings dabei den Verkehrten trafen, den Botenmeister der Regierung nämlich, der allein im Auto fuhr und deswegen für den „Vornehmsten" gehalten wurde. Ebenso wurden die Engländer im Auto überschüttet, doch fuhr dies so schnell, daß die Sträuße alle in den Februardreck fielen.

Fünf Monate später passierte das mit den polnischen Abstimmungshoffnungen gerade so.

*

„Dies Land bleibt deutsch!"
So lautet die Inschrift auf dem Marienburger Denkmal zur Erinnerung an das Treubekenntnis, das die Grenzlande am 11. Juli 1920 abgelegt haben.

Die Polen hatten auch mächtiges Pech mit den Führern ihrer Propaganda. Da war als Leiter der „Kulturabteilung" ein „Professor" vorhanden, der schließlich als ehemaliger hinausgeschmissener deutscher Lehrer, Vagabund, Trinker und Sittlichkeitsverbrecher entlarvt wurde; er entschwand in Richtung Warschau. Ein anderer hatte 1915 als angeblicher preußischer Feldgendarm durch selbständiges „Beschlagnehmen" einen ganzen polnischen Kreis ausgeplündert und war deshalb wegen fortgesetzten Raubes zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt. Auch er sauste ab gen Warschau. Na, und der Leiter des Polnischen Masurenbundes war im Kriege wegen geistigen Defekts aus dem deutschen Heere entlassen worden!

Überhaupt mit dem Vorbestraftsein! Da hatten sich die Polen ihre „Bojuwka" organisiert, eine „Kampftruppe" zwecks Veranstaltung direkter Tätlichkeiten gegen die Deutschen. 2000 Mann hoch. Aber das klappte nicht, weil bei dem ersten Auftreten dieser lieblichen Gesellen die Masuren sehr kräftig zugriffen. Die Interallitierte Kommission verbot nun die Bojuwka, die aber heimlich beibehalten wurde. Nun sollte eine besondere Abstimmungspolizei geschaffen werden; welch' günstige Gelegenheit für die Polen, ihre „Bojuwka"-Leute unterzubringen! Aber — das Pech! Es waren nur Leute zugelassen, die nicht vorbestraft waren. Und dafür kamen von jenen 2000 nur — 150 in Frage. Und von denen waren 37 überhaupt nur tauglich, wovon dann 24 gleich in den ersten Tagen ihrer Tätigkeit wieder verschwanden.

*

Selbst das Priestergewand deckte eine zweifelhafte Gestalt, den angeblichen Professor Dr. Nowowieski, ebenso angeblich „Sekretär des Warschauer Erzbischofs". Das ganze Allensteiner Gebiet machte er verrückt. Guter Redner, — bloß mit dem Polnischen ging es man mäßig. Dafür erklärte er aber den gutkatholischen Ermlandern, er kame in päpstlichem Auftrag, überbringe den päpstlichen Segen, den zu empfangen er die Versammlungsteilnehmer niederknien hieß, und gleichzeitig ließ er den Schwur für die Mutter Polen leisten. Die Sache ging drei Wochen lang, bis man diesen braven Mann öffentlich als Schwindler brandmarken konnte: er war weder Professor noch Dr. noch Sekretär eines Erzbischofs, geschweige denn, daß er im päpstlichen Auftrag kam. Er war ein kleiner Religionslehrer in Warschau, — wohin er denn nun eilends wieder verschwand.

*

Und am 11. Juli 1920 saßen denn nun die Polen in Allenstein im stacheldrahtumwehrten „Reichshof" ziemlich hoffnungslos, bis ihnen dann in der Nacht das brausende Jubeln der Massen auf den Straßen in die Ohren schrie: „Hinaus mit den Polen! Dies Land ist und bleibt deutsch!" Weder die „Religion" hätte was genützt noch die „Kasse". Ermland und Masuren waren wieder heimgekehrt!

Dr. Pr.

---

# Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

UEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU

(18. Fortsetzung.)

„Das war für mich Gebot, Mrs. Millans. Ich sehe Sie heute zum ersten Male nach der Testamentseröffnung am Totenbette Mr. Millans wieder, und Sie müssen mir verzeihen, wenn . . . wenn ich etwas befangen bin. Schließlich habe ich Ihnen ja das Erbe weggenommen, das Ihnen zustand."

Sie schüttelte mit einem müden Lächeln den Kopf.

„Machen Sie sich keine Gewissensbisse. Als ich Mac Millans, der wie ein Vater zu mir war, die Hand reichte, war ich arm. Ich besaß nichts, und jetzt erlaubt mir meines toten Gatten Güte, daß ich im Jahre vierhundertausend Dollar zu verleben habe. Ich bin damit reichlich zufrieden. Ich weiß ja auch, daß Sie mit dem Gelde eine bittere Mission auf sich laden. Ich beneide Sie nicht um das Erbe, Mr. George. Sie sind jetzt Polizeipräsident."

„Das Schicksal hat mich mit einem Male einen tüchtigen Sprung tun lassen."

„In Ihrer Eigenschaft als Polizeipräsident muß ich Sie um Ihre Hilfe bitten."

Erstaunt sah George auf Heliane.

„Hat sich wieder etwas ereignet?"

„Ich habe drei Drohbriefe erhalten. Bitte, wollen Sie lesen."

George nahm die drei Papiere.

Sie lauteten:

Erster Brief:

„Wir fordern Sie hiermit auf, am kommenden Freitag einhunderttausend Dollar abends um zehn Uhr am Sockel der Lincoln-Statue niederzulegen. Tun Sie es nicht, dann werden wir der Polizei einen Fingerzeig geben, wo man den Mörder Mac Millans zu suchen hat."

Zweiter Brief:

„Das Testament Ihres Gatten, daß den Hauptteil des Vermögens zu Ihrem Schaden an Robert George zum Zwecke der Verbrecherbekämpfung vererbt, ist rechtlich stark anfechtbar. Wir fordern Sie hiermit auf, den Prozeß gegen Robert George einzuleiten. In anderem Falle behalten wir uns Maßnahmen vor, die bestimmt nicht erfreulich für Sie sein werden."

Der dritte Brief, der der kürzeste war, lautete:

„Vergessen Sie den Freitag nicht."

Helianes Augen ruhten auf George.

„Was sagen Sie dazu? Ich bin etwas in Unruhe. Ich leide noch unter den Ereignissen. Man soll mich in Ruhe lassen, weiter wünsche ich nichts. Ich denke nicht daran, hunderttausend Dollar zu opfern; denn ich habe ja ein Interesse daran, daß man der Polizei einen Fingerzeig über die Ermordung meines Gatten gibt. Ich bin nicht schuld daran. In diesem Briefe bezichtigt man ja mich indirekt."

„Ich bitte Sie, Mrs. Millans!" sagte George mit Ueberzeugung. „Das kommt nie und nimmer in Frage. Nie!"

Sie lächelte traurig.

„Es kommt nie in Frage. Ich kann nicht einer Fliege etwas zu Leide tun, geschweige denn einen Menschen, dem ich soviel verdanke.

Wie schlecht denken doch die Menschen! Und mit Ihnen prozessieren? Nie, Mr. George!"

„Das haben Sie nicht nötig, Mrs. Millans. Vielleicht fällt doch das ganze Vermögen an Sie zurück."

Sie richtete sich steil auf und sah ihn erstaunt an.

„Wieso?"

Resigniert entgegnete George: „Ueberlegen Sie sich: Die Verbrecherwelt Chicagos weiß, welche Mission ich habe. Sie fürchtet mich ein wenig. Ich bin stolz darauf. Jetzt, da Mr. Millans Millionen hinter mir stehen, wird sie mich doch etwas mehr fürchten; denn die weiß, daß Geld eine Macht ist. Man wird versuchen, mich wegzuputzen. Sie kennen das alte Wort: Viele Hunde sind des Hasens Tod. Letzten Endes kann ich meinem Schicksal nicht entgehen. Wenn es mir nur vergönnt ist, der Lösung meiner Aufgabe nachzukommen, dann will ich zufrieden sein. Nach meinem Tode — das will ich festlegen — soll dann das Erbe an Sie zurückfallen."

„Sie sehen alles zu schwarz, Mr. George!" sagte das junge Weib mit starrem Gesicht, und ihre großen blauen Augen bohrten sich förmlich in die seinen.

George schüttelte den Kopf.

„Ich sehe alles wie es ist. Sie kennen die Verbrecherwelt Chicagos nicht. Sie wissen gottlob nicht, wieviele brutale Rücksichtslosigkeit und Gemeinheit dominiert. Und das Verbrechen in unserer Stadt ist organisiert. Ja, das ist es eben, das läßt es sich so teuflisch auswirken. Die Organisation geht bis in die Kreise der Polizei. Die Verbrecherwelt steht völlig abseits der Gesetze. Sie kennt nichts Heiliges mehr, hat keine Achtung vor dem Leben, nur noch die Achtung vor dem Geld. Ich darf keine Gnade von ihr erwarten, das weiß ich, Mrs. Millans."

Heliane zuckte zusammen. Es schien sie zu frösteln.

„Sie haben einen Beruf!" sagte sie leise. „Daß ihn Menschen noch ausüben können, daß sie nicht selber im Umgang mit . . . mit den Tieren zum Tiere werden."

„Das ist das große Wunder!" bestätigte George und fuhr dann fort: „Kommen wir jetzt noch einmal zu den Briefen. Ich nehme sie an mich und gehe ihnen nach. Tun Sie nichts. Reagieren Sie auf nichts von alledem. Ich würde Ihnen überhaupt empfehlen: Verreisen Sie einige Wochen, nach Miami oder wohin Sie wollen. Die Jahreszeit fängt an, rauh zu werden."

„Ich werde vielleicht verreisen, Mr. George," sagte sie.

Sie unterhielten sich noch eine Viertelstunde über alle möglichen Dinge, dann mußte sich George verabschieden. Er fuhr nach Hause, um sich zum Besuche bei Mr. Towler umzukleiden.

* * *

Der Boxer Bökkel hatte eben sein Mittagsmahl in Miß Cavellyns Küche zu sich genommen, als es klingelte.

Sie eilte hinaus, um zu öffnen und kam nach wenigen Augenblicken schreckensbleich mit einem Kranze in der Hand zurück.

Bökkel starrte erst den Kranz, dann sie an und lachte auf.

„Wer hat sich denn da einen Aprilscherz geleistet? Was soll der Kranz?"

„Ich weiß es nicht. Ein junger Bursche gab ihn ab. Er soll hier abgegeben werden. Ich weiß nicht, was das wieder bedeuten soll."

Bökkel sah auf die Schleife und las: „Dem unvergeßlichen Robert George rufen wir ein Ruhe sanft nach. Die Gilde des sechsten Bezirkes."

Miß Cavellyn stieß einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht.

Bökkel sprang fix zu und schob ihr einen Stuhl unter.

„Man kann nicht wissen!" sagte er sich. „Wenn Sie erwacht und findet sich in meinen Armen! Junge, Junge, verheiratet ist man fix!"

Endlich kam Miß Cavellyn wieder zu sich.

„Was hat das zu sagen? Mr. George ist doch nicht etwa . . . gestorben? O, ich habe solche Angst! Es ist so gut, daß Sie jetzt als Schutz im Hause sind. Ich bin sehr glücklich darüber."

Bökkel wollte sagen: „Wer schützt mich aber?" doch er behielt es für sich und sagte laut: „Miß Cavellyn, der Mister ist bestimmt so frisch wie ein Fisch im Wasser. Das mit dem Kranz, das ist 'ne große Lumperei. Das ist weiter nichts als ein Lustigmachen über den wackeren Robert George. Na, es soll noch einer kommen. Der darf als Trinkgeld die Treppe messen."

(Fortsetzung folgt.)